

ARTYKUŁY

<http://dx.doi.org/10.15762/ZH.2019.01>

CARSTEN JAHNKE  
(Universität Kopenhagen)

HANSISCHE KAUFLEUTE  
UND DEREN RELIGIOSITÄT AUSSERHALB IHRER HEIMAT

**Schlüsselwörter:** Hanse, Kaufmannschaft, hansische Kultur, religiöse Praktiken, Kirche

Hansische Kaufleute im Mittelalter waren katholisch. Diese Aussage mag so banal sein, wie sie bekannt ist. Allerdings werden im allgemeinen in der Forschung die hansischen Kaufleute eher a-religiös oder proto-protestantisch behandelt. Die Lübecker, Hamburger oder Stralsunder sind hier alles, eben nur keine guten Katholiken. Das schlägt sich dann auch bei der Behandlung religiöser Institutionen dieser Kaufleute nieder, die zumeist für sich selbst und ohne ihren religiösen Kontext behandelt werden. Zwar hat die Forschung schon seit längerem durchaus Interesse für kirchliche Einrichtungen von Kaufleuten gezeigt<sup>1</sup>, doch werden die Kirchen, Kapellen und Einrichtungen meist nur aufgezählt, deren kirchlicher und kirchenrechtlicher Hintergrund dabei aber außer Acht gelassen. Diese Bezüge sollen im folgenden Beitrag zumindest ansatzweise hergestellt werden, wonach dann in einem zweiten Schritt noch einmal stichpunktartig auf die kirchlichen Einrichtungen der hansischen Kaufleute außerhalb ihrer Heimat eingegangen wird.

Es soll die Frage beleuchtet werden, wie die Kaufleute im Ausland ihre religiösen Bedürfnisse mit den Entwicklungen im Kirchenrecht in Einklang gebracht haben. Diese Frage wurde schon 1226 dem päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena vorgelegt, der gefragt wurde „utrum mercatores et peregrini [...] non habentes ibi [in Riga – C.J.] domum propriam, nec firmatum propositum habitanti, teneantur iure parochali in audiendis officiis, poenitentiis

---

<sup>1</sup> Siehe u.a. Paul JOHANSEN, *Die Kaufmannskirche im Ostseegebiet*, [in:] *Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955–1956*, Sigmaringen 1975, S. 499–525; Antjekathrin GRASSMANN, *Kirchliches Leben in den hansischen Niederlassungen des Auslandes*, [in:] *Der Kaufmann und der liebe Gott. Zu Kommerz und Kirche in Mittelalter und früher Neuzeit*, hrsg. v. Antjekathrin GRASSMANN (Hansische Studien, Bd. 18), Trier 2009, S. 113–130.

accipiendis, communicatione eucharistiae et oblationibus faciendis“<sup>2</sup>. Diese Frage hat durchaus verschiedene Antworten erhalten. Es wird gezeigt werden, dass letzten Endes die Kaufleute durch die Kirche in die sakrale Landschaft des Auslandes integriert wurden und diese auch maßgeblich mitgestaltet haben.

### I. KATHOLIKEN AUF REISEN

Im Jahr 1168 reisten Bardowicker Kaufleute auf die heidnische Insel Rügen, um dort an den jährlichen Heringsmärkten zu partizipieren. Helmold von Bosau beschreibt dabei folgende Szene: Die Kaufleute hätten aus Bardowick auch einen Priester mitgebracht, der die Messe feierte, was zu politischen Turbulenzen führte<sup>3</sup>. Eine ähnliche Zusammenarbeit zwischen Kaufleuten und Priestern beschreibt Heinrich von Lettland, der folgendes Bild zeichnet: „Es war da ein Mann von sehr verehrungswürdigem Lebenswandel, ein Priester aus dem Orden des seligen Augustinus im Kloster Segeberg. Der kam einfach um Christi willen und nur, um zu predigen, mit einer Gesellschaft von Kaufleuten nach Livland. Deutsche Kaufleute nämlich, mit den Liven in Freundschaft verbunden, pflegten Livland regelmäßig zu Schiff auf dem Dünastrom aufzusuchen“<sup>4</sup>.

Einige Jahre später, im Jahr 1225, weiht Bischof Bengt von Linköping die Marienkirche (der deutschen Kaufleute in Viby) und bestimmt: „Dummodo sibi per manum nostram cura committatur Animarum: hospitibus vero venientibus et recedentibus, concedimus locum sepulturæ, ubi sibi providerint in extremis. De Burgensibus, si ibidem elegerint sepulturam, ne fiat in præjudicium aliorum Sacerdotum, sic statuimus, ut Accito sacerdote Parochiali, et Testibus Ydoneis, cum laborant in extremis, ad Prædictam Ecclesiam, si placuerit, eligant sepulturam“<sup>5</sup>.

<sup>2</sup> *Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten* (weiter zitiert: *Liv-, Esth- u. Curländisches UB*), Bd. 3, hrsg. v. Friedrich Georg VON BUNGE, Reval 1857, Nr. 82a, S. 11 f. Ich danke Herrn Prof. Anti Selart in Tartu für diesen Hinweis.

<sup>3</sup> HELMOLD VON BOSAU, *Helmoldi presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum* (MGH SSrG, Bd. 32), hrsg. von Bernhard SCHMEIDLER, Hannover 1937 (weiter zitiert: *Slavenchronik*), Cap. CVIII, S. 213. „Affuit tunc forte Godescalcus quidam sacerdos Domini de Bardewich invitatus, ut in tanta populorum frequentia ageret ea quae Dei sunt“.

<sup>4</sup> *Heinrici Chronicon Livoniae*, hrsg. v. Leonid ARBUSOW, Albert BAUER (MGH SS rer. germ. in usum schol., Bd. 31), Hannover 1955 (weiter zitiert: *Heinrici Chronicon Livoniae*), Cap. I.2, S. 2. „Fuit vir vite venerabilis et venerande canicie sacerdos [Meynardus – C.J.] ex ordine beati Augustini in cenobio Sigebergensi. Hic simpliciter pro Christo et predicandi tantum causa cum comitatu mercatorum Lyvoniam venit. Theutonici enim mercatores, Lyvonibus familiaritate coniuncti, Lyvoniam frequenter navigio per Dune flumen adire solebant“.

<sup>5</sup> *Diplomatarium Suecanum, Svenskt Diplomatariums huvudkartotek över medeltidsbrev* (weiter zitiert: SDHK), No. 434; <https://sok.riksarkivet.se/sdhk?EndastDigitaliserat=false&SDHK=434&TrycktUtgava=true&TrycktRegest=true&Brevtext=true&Extratext=true&Sigill=true&Original=true&MedeltidaAvskrifter=true&MedeltidaRegest=true&Eftermedeltida>

Wiederum einige Jahre später, am Ende des 14. Jahrhunderts waren die hansischen Kaufleute in London in den Pfarrbezirk von *All Hllows the Great* eingegliedert<sup>6</sup>, deren Kapläne sie als Beichtväter und Priester bezeichneten<sup>7</sup>. Und am 19. August 1485 errichtete der hansische Kaufmann zu Brügge bei den dortigen Karmelitern eine Vigilie zu Ehren der verstorbenen Kaufleute, Schiffer und Matrosen sowie eine ewige Messe zum Gedenken an die Rückkehr des Kontores nach Brügge 1457<sup>8</sup>.

Diese drei Episoden verdeutlichen nicht nur drei unterschiedliche Entwicklungsstufen kirchlicher Integration von Kaufleuten in fremden Regionen, sondern sie weisen auch deutlich auf kirchenrechtliche Probleme und innerkirchliche Entwicklungen hin, denen die Kaufleuten natürlich auch gefolgt sind.

## II. PRAKTISCHE VORAUSSETZUNGEN

### DIE „NUTZUNG“ DER KIRCHE DURCH LAIEN

Im Leben eines mittelalterlichen Gläubigen spielte die Kirche eine andere Rolle als im 21. Jahrhundert, weshalb es auch nicht zulässig ist, Bilder des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in die Vergangenheit zu projizieren. Zwar waren alle Menschen im Hanseraum durch die Taufe in die Kirche integriert, der alltägliche Kontakt konnte dagegen sehr verschieden ausfallen<sup>9</sup> und wurde durch die Kirche selbst auch erst im Laufe des Mittelalters geregelt.

#### a) DIE MESSE

Dieses gilt zum ersten für den Besuch der Messe. Hier galt seit dem frühen Mittelalter zum ersten die Regel, dass eine Messe in einer Kirche, am besten in einer Bischofskirche oder zumindest einer Pfarrkirche, stattzufinden habe<sup>10</sup>.

---

Avskrifter=true&EftermedeltidaRegest=true&AvanceradSok=False&page=1&postid=sdhk\_434&tab=post#tab [Abgefragt am 8. Nov. 2018].

<sup>6</sup> Karl KUNZE, *Hanseakten aus England 1275–1412*, Halle a.S. 1891, Nr. 218, S. 152.

<sup>7</sup> Stuart JENKS, *Hansische Vermächtnisse in London, ca. 1363–1483*, Hansische Geschichtsblätter, Bd. 104: 1986, S. 51.

<sup>8</sup> Carsten JAHNKE, Antjekathrin GRASSMANN, *Seerecht im Hanseraum des 15. Jahrhunderts. Edition und Kommentar zum Flandrischen Copiar Nr. 9* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 36), Lübeck 2003 (weiter zitiert: *Flandrischer Copiar Nr. 9*), §§ XXXIII f.

<sup>9</sup> Zur Frage der Volksfrömmigkeit im Mittelalter siehe generell Hansgeorg MOLITOR, *Frömmigkeit in Spätmittelalter und früher Neuzeit als historisch-methodisches Problem*, [in:] *Festgabe für Ernst Walter Zeeden zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. Horst RABE, Hansgeorg MOLITOR, Hans-Christian RUBLACK, Münster i.W. 1976, S. 1–20.

<sup>10</sup> *Concilium Cabillonense 813*, [in:] *Monumenta Germaniae Historica* (weiter zitiert: *MGH*), *Concilia*, Bd. 2/1, hrsg. v. Albert WERMINGHOFF, Hannoverae–Lipsiae 1906, § XLVIII, S. 283.

Dabei galt schon seit Karl dem Großen die Regel, dass „ut nullus presbyter alterius parrochianum, nisi in itinere fuit vel placitum ibi habuerit, ad missam recipiat“<sup>11</sup>, dass „kein Pfarrer ein Pfarrkind eines anderen Priesters zur Messe zulassen dürfe, Ausnahmen dürften nur für Reisende gemacht werden oder wenn am Ort ein Thing stattfinden würde“. Dieser Grundsatz ist das gesamte Mittelalter hindurch immer wieder wiederholt worden<sup>12</sup>. Grund für diese strikte Trennung, bei der der Grundsatz galt, dass es besser sei, keine Messe zu hören, als eine in der falschen Kirche, war die Gewohnheit, dem eigenen Pfarrer den Zehnten zu errichten<sup>13</sup>. Hieraus entwickelte sich der noch relativ lose Begriff der ‚Pfarrkirche‘, der das alleinige Messe-, Tauf-, Beicht- und Begräbnisrecht zustand, d.h. damit auch das Recht auf die Einnahmen aus diesen Handlungen. Dieses schränkte auch das Recht auf die Predigt und das spenden der Kommunion von Ordensgeistlichen ein, was vor allem mit dem Entstehen von Bettel- und Armutorden, wie den Augustinern, Franziskanern und Dominikanern zu Streitigkeiten führen sollte.

#### b) DIE PAROCHIE

Allerdings war die Grenzziehung zwischen den Parochien bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts noch relativ lose. D.h. es konnten an einigen Orten durchaus mehrere Kirchen mit Pfarrfunktion entstehen, und auch Fremde konnten scheinbar ihre eigene Pfarrei gründen<sup>14</sup>. Erst mit dem IV. Laterankonzil von 1215 wurde eine strikte Grenzziehung vorgenommen, da den Gläubigen nun auferlegt wurde, einmal im Jahr zu beichten<sup>15</sup>, und die Pfarrer dieses nun zu kontrollieren hatten. Von 1215/16 an stehen die Grenzen abendländischer Pfarreien fest, d.h. neue Kirchen konnten nur noch durch Aufteilung alter Pfarreien entstehen, was zu heftigem Widerstand der alten Leutpfarrer<sup>16</sup> führte. Das hat u.a. zur Folge, dass einige in bereits christlichen Gebieten ge-

<sup>11</sup> *Capitula Ecclesiastica 810–813?*, [in:] *MGH, Capitularia Regum Francorum*, Bd. 1, hrsg. v. Alfred BORETIUS, Hannoverae 1883, § 8, S. 178.

<sup>12</sup> Peter BROWE, *Die Kommunion in der Pfarrkirche*, Zeitschrift für katholische Theologie, Bd. 53: 1929, Nr. 4, S. 477–516.

<sup>13</sup> *Ibid.*, S. 479 ff.

<sup>14</sup> Siehe u.a. die Theorien über die St. Nicolaikirche in Schleswig als Kirche der Soester Schleswigfahrer; P. JOHANSEN, *op.cit.*, S. 520. Siehe auch sub verbo \**Nicolaikirche*, [in:] *Die Kunstdenkmäler des Landes Schleswig-Holstein*, Bd. 3: *Stadt Schleswig, Kirchen, Klöster und Hospitäler*, hrsg. v. Deert LAFRENTZ, München 1985, S. 117 ff.

<sup>15</sup> Kanon 21, *Omnis utriusque sexus*, [in:] *Decrees of the Ecumenical Councils*, vol. 1–2, hrsg. v. Normann P. TANNER, London–Washington 1990, S. 245.

<sup>16</sup> Ein Leutpriester oder -pfarrer (lat. *plebanus*) oder Pleban war ein Priester, der eine Stelle mit pfarrlichen Rechten (*plebes*, Pfarrkirche oder Pfründe) tatsächlich besetzte.

gründete neuere Städte keine Kirchen, sondern nur großräumige Kapellen besaßen, da die Pfarrrechte in der alten Pfarrkirche verblieben<sup>17</sup>.

### c) DIE KOMMUNION UND DIE PFLICHTMESSE

Diese feste Einteilung wurde dann besonders durch die Bettelorden herausgefordert, die sich schon bald nach ihrer Gründung pfarrrechtliche Kompetenz anmaßten. So schlußfolgerten z.B. die Dominikaner aus dem Recht, die Beichte hören zu dürfen, dass sie auch die Kommunion austeilten dürften, was selbstverständlich zu Streit führte<sup>18</sup>. Gegen Ende des Mittelalters schälte sich ein Kompromiss heraus, dass die Mendikanten unter Ausnahmen an Laien die Kommunion austeilten und auch andere kirchliche Belange regeln durften, das Recht des Leutpfarrers auf Einnahmen aber gewahrt blieb, und an den hohen Feiertagen, wie Ostern, nur Fremde in den Ordenskirchen die Kommunion empfangen durften. Alle Pfarrkinder hatten zumindest zur Osterkommunion in der Pfarrkirche zu erscheinen<sup>19</sup>, und dort ihre Pflichtbeichte abzulegen<sup>20</sup>.

Wie oft Laien außerhalb der Pflichtmesse zu Ostern die Kirche besucht haben, ist nur schwer abzuschätzen. Auch hat sich das Messverhalten der Menschen, die *pratique religieuse* (im Gegensatz zur *spiritualité* und dem *vie religieuse*)<sup>21</sup>, im Mittelalter durchaus verändert. Sicher scheint zu sein, dass Laien die kanonischen Stundengebete eher nicht besucht haben, vielleicht gelegentlich an Sonntagen oder, wenn sie durch Gildereordnungen dazu angehalten wurden<sup>22</sup>. Das *vie religieuse* verinnerlichte sich gerade im 15. Jahrhundert, was zu verstärkter Heiligenverehrung und Mystik führte, wobei das Hochamt eher vernachlässigt wurde<sup>23</sup>. Auch entwickelte sich im 14. und 15. Jahrhundert die Idee, dass die Früchte einer öffentlichen (Massen-)Messe geringer seien, als die einer *in privato* abgehaltenen Messe<sup>24</sup>. Die Messe wurde (vor allem und wohl auch) zum Sehen und Erleben der Hostie, der Augenkommunion,

<sup>17</sup> Ebbe NYBORG, *Kirke og Sogn i højmiddelalderens by*, [in:] *Middelalderbyen*, hrsg. v. Søren Bitch CHRISTENSEN, Aarhus 2001, vor allem S. 142 ff.

<sup>18</sup> P. BROWE, op.cit., S. 500 f.

<sup>19</sup> Ibid., S. 500.

<sup>20</sup> Peter BROWE, *Die Pflichtbeichte im Mittelalter*, Zeitschrift für katholische Theologie, Bd. 57: 1933, Nr. 3, S. 341 ff.

<sup>21</sup> H. MOLITOR, op.cit., S. 2.

<sup>22</sup> Jonathan BLACK, *The divine office and private devotion in the Latin West*, [in:] *The Liturgy of the Medieval Church*, hrsg. v. Thomas J. HEFFERNAN, E. ANN MATTER, Kalamazoo 2005, S. 61; Paul F. BRADSHAW, *Whatever happened to Daily Prayer?*, *Worship*, vol. 64: 1990, S. 12.

<sup>23</sup> Berndt MOELLER, *La vie religieuse dans les pays de langue germanique à la fin au XVe siècle*, [in:] *Colloque d'Histoire Religieuse, Lyon octobre 1963*, Grenoble 1963, S. 35–53.

<sup>24</sup> Erwin ISERLOH, *Der Wert der Messe in der Diskussion der Theologen vom Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert*, Zeitschrift für katholische Theologie, Bd. 83: 1961, Nr. 1, S. 60 ff.

genutzt, da den Teilnehmern die eigentliche Teilnahme an der Kommunion eingeschränkt wurde<sup>25</sup>.

#### d) DIE BEICHTE

Neben dem Messritual war die Pfarrkirche zweitens der Ort der Beichte. Die Beichte wurde dabei als Voraussetzung zur Teilnahme an der Kommunion gesehen. Seit dem IV. Laterankonzil waren alle Gläubigen gehalten, zumindest einmal im Jahr die Beichte abzulegen<sup>26</sup>. Nach dem berühmten Konzilsbeschluss *Omnis utriusque sexus* von 1215, der das gesamte Mittelalter hindurch eingeschränkt wurde, entwickelte sich die Tradition der Osterbeichte und -kommunion<sup>27</sup>. Weitere Beichten waren eher selten<sup>28</sup>, da auch die Teilnahme an der Kommunion generell eingeschränkt wurde<sup>29</sup>. Zwar wurde im 15. Jahrhundert empfohlen, mehrmals, und auch ohne Kommunion, zu beichten, doch blieb der Erfolg wohl gering<sup>30</sup>. Neben dem Leutpfarrer hatten die Predigerorden das Recht, die Beichte abzunehmen und die Absolution zu erhalten, so z.B. die Dominikaner ab 1229<sup>31</sup>. Die Osterbeichte, wie alle anderen Beichten auch, setzt dabei selbstverständlich eine sprachliche Verständigung zwischen Beichtkind und Konfessor voraus, um den korrekten Erlaß der Sünden zu gewährleisten.

#### e) DER WEG DES TODES

Zum dritten war der Leutpfarrer der Spender der letzten Ölung und des Viaticums<sup>32</sup>. Mit der Entwicklung der Sündenlehre und der Idee des Fegefeuers<sup>33</sup> rückte auch der eigentliche Sterbevorgang mehr und mehr in das Bewußtsein. Die Idee des „guten Todes“ wurde zur *la science de bien mourir*, wie es Johannes Gerson 1403 ausdrückte<sup>34</sup>. Damit die Seele bei Verlassen des Körpers und vor Erreichen ihrer Übergangsstelle im Fegefeuer nicht vom Teufel aus der Bahn geworfen wurde, waren bestimmte Riten durchzuführen. Die Freunde des Sterbenden sollten sich um sein Lager herum versammeln. Nachdem er seine weltlichen Dinge per Testament erledigt hatte, sollten sie in

<sup>25</sup> Wilhelm G. BUSSE, *Corpus Christi im mittelalterlichen England*, [in:] *Frömmigkeitsformen in Mittelalter und Renaissance*, hrsg. v. Johannes LAUDAGE, Düsseldorf 2004, S. 247–262.

<sup>26</sup> IV. Lateran, Kanon 21, [in:] *Decrees of the Ecumenical Councils*, S. 245.

<sup>27</sup> P. BROWE, *Pflichtbeichte*, S. 343 f.

<sup>28</sup> *Ibid.*, S. 345.

<sup>29</sup> *Ibid.*

<sup>30</sup> *Ibid.*, S. 346 f.

<sup>31</sup> Johnny G. G. JAKOBSEN, *Prædikebrødernes samfundsrolle i middelalderen Danmark*, Odense 2008 [Dissertation, in der Syddansk Universitetsbibliothek aufbewahrt], S. 44 f.

<sup>32</sup> Peter NEHER, *Ars moriendi – Sterbebeistand durch Laien, Eine historisch-pastoraltheologische Analyse* (Dissertationen, Theologische Reihe, Bd. 34), St. Ottilien 1989, S. 103–113.

<sup>33</sup> Jacques LE GOFF, *Die Geburt des Fegefeuers. Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter*, München 1990.

<sup>34</sup> P. NEHER, *op.cit.*, S. 32; siehe generell das. S. 24–48.

Zusammenarbeit mit mehreren herbeigerufenen Priestern das Gewissen des Toten vorbereiten. Hierzu stellten sie die sechs anselmischen Fragen<sup>35</sup>, wobei für Kaufleute vor allem die letzte von entscheidendem Belang war:

- „1. Ob er bereit sei, im christlichen Glauben zu leben und zu sterben;
2. Ob er von Gott Vergebung aller seiner Sünden begehre und erbitte;
3. Ob er der den aufrichtigen Vorsatz und den festen Willen habe, sein Leben zu bessern und Buße zu tun, wenn ihm Gott ein längeres Leben bescheide;
4. Ob ihn sein Gewissen an ungebeichtete Sünden gemahne;
5. Ob er allen, die ihn in welcher Weise auch immer beleidigt hätten, verzeihe;
6. Ob er bereit sei, unrechtmäßig Erworbenes unter allen Umständen zurückzugeben.“

Nachdem der Sterbende alle Fragen beantwortet hatte<sup>36</sup>, begannen die Priester mit den Sterbesakramenten in der Reihenfolge Lossprechung, letzte Ölung und Viaticum<sup>37</sup>. Nach der Ablegung der Beichte und der Lossprechung bestrichen (nach Möglichkeit) mehrere Priester wesentliche Körperteile mit Chrisam, um den Körper gesunden zu lassen. Hiernach erhielt der Sterbende die letzte Kommunion, das Viaticum, das von dem Gebet: „Accipe, frater (soror), Viaticum Corporis Domini nostri Jesu Christi, qui te custodiat ab hoste maligno, et perducat in vitam aeternam. Amen“<sup>38</sup>, begleitet wird.

Die Riten des Sterbesakramentes überlappen sich vielfach mit den Kompetenzen des Leutpfarrers und auch sie waren mit Abgaben belegt<sup>39</sup>. So verzeichnen u.a. die Testamentsvollstrecker des Rostocker Bürgers Arnold Baumgarten: „Ista sunt exposita pro exsequiis dicti Arnoldi: primo pro communicacione corporis Christi VI den. [...]“<sup>40</sup>. Auch diese Abgaben wurden grundsätzlich durch den Leutpfarrer beansprucht.

#### f) DAS GRAB

Der letzte Berührungspunkt zwischen Laien und der Kirche war dann noch die letzte Ruhestätte. Auch hier beanspruchten die Leutpfarrer ein Mo-

<sup>35</sup> Siehe hierzu P. NEHER, op.cit., S. 113–120.

<sup>36</sup> Klaus DÜWEL, „Jetzt und in der Stunde unseres Todes“: *Sterben und Tod im Mittelalter*, *Linguistica e Filologia*, vol. 30: 2010, S. 53.

<sup>37</sup> Peter BROWE, *Die Letzte Ölung in der abendländischen Kirche des Mittelalters*, *Zeitschrift für katholische Theologie*, Bd. 55: 1931, Nr. 4, S. 550 f.

<sup>38</sup> Empfange, Bruder (Schwester), die Wegzehrung des Leibes unseres Herrn Jesus Christus, der dich behüte vor dem bösen Feind und dich geleite ins ewige Leben. Amen.

<sup>39</sup> Arnd REITEMEIER, *Die Pfarrgemeinde im Spätmittelalter*, *Vorträge und Forschungen des Konstanzer Arbeitskreises*, Bd. 77: 2013, S. 356.

<sup>40</sup> *Mecklenburgisches Urkundenbuch*, Bd. 16, Schwerin 1893, Nr. 9822, S. 365 f., hier S. 366. Siehe zur Bezahlung der Sterberiten auch P. BROWE, *Letzte Ölung*, S. 526–534.

nopol<sup>41</sup>. Dieses kann ebenso zum einen durch die mit der Grablege verbundenen Abgaben erklärt werden, zum anderen waren mit der Grablege auch häufig (und mit der Entwicklung des Fegefeuergedankens<sup>42</sup> auch in zunehmendem Maße) Seelenstiftungen verbunden, die die Einnahmen der Kirche insgesamt erhöhten.

Insgesamt kann damit spätestens ab 1215 davon ausgegangen werden, dass die wesentlichen kirchlichen Funktionen, denen sich ein Kaufmann außerhalb seiner Heimat bediente, bei den örtlichen Pfarrkirchen und Leutpfarrern exklusiv verankert waren. Die *pratique religieuse* der niederdeutschen Kaufleute im Ausland hatte sich diesem Regelwerk zu fügen und ist auch dementsprechend eingerichtet worden.

#### g) DIE MENDIKANTEN

Die geistlichen Bedürfnisse vor allem der städtischen Bevölkerung wurden spätestens ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts aber nicht nur allein von städtischen Pfarrern erfüllt. Die periodisch immer wiederkehrenden spirituellen Krisen innerhalb der lateinischen Kirche führten im 12. und vor allem zu Beginn des 13. Jahrhunderts zum Aufkommen neuer, städtischer Orden, hierunter vor allem der Augustiner, Franziskaner und Dominikaner<sup>43</sup>. Diese Orden erfüllten nicht nur geistliche Belange<sup>44</sup>, sondern sie zeichneten sich auch vielfach durch eine bessere Bildung als die der Stadtpfarrer aus<sup>45</sup> und konnten auch ökonomische Funktionen erfüllen<sup>46</sup>. Diese drei Orden waren daher vor allem für die städtischen Eliten und die Kaufleute interessant, die diese zunehmend förderten und sie auch immer mehr Aufgaben der Leutpfarrer übernehmen ließen, was zu andauernden Konflikten zwischen dem städtischen Klerus und den Orden führte.

<sup>41</sup> P. BROWE, *Kommunion*, S. 482; Ludwig RULAND, *Die Geschichte der kirchlichen Leichenfeier*, Regensburg 1901, S. 169–176, vor allem S. 173. „Den besten Anspruch auf das Mortuarium hat der Pfarrer, in dessen Sprengel der Verstorbene gehörte, gleichviel, ob er sich dort begraben lässt oder nicht“.

<sup>42</sup> J. LE GOFF, op.cit.

<sup>43</sup> Siehe einleitend Richard W. SOUTHERN, *Western Society and the Church in the Middle Ages*, London 1972, S. 241–249 (hier aber zu den Augustiner-Chorherren) und vor allem S. 272–299.

<sup>44</sup> Siehe einleitend Imke SCHARLEMANN, *Bettelorden und Stadt – Ansiedlung, Aufgaben und Ansehen*, [in:] *Die Macht der Städte. Von der Antike bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Michael GEHLER, Hildesheim 2011, S. 299–314.

<sup>45</sup> S. e. c. Johannes SCHÜTZ, *Hüter der Wirklichkeit. Der Dominikanerorden in der mittelalterlichen Gesellschaft Skandinaviens*, Göttingen 2014.

<sup>46</sup> S. u. a. Bernhard NEIDIGER, *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel* (Berliner Historische Studien, Bd. 5; Ordensstudien, Bd. 3), Berlin 1981; Hans-Jörg GILOMEN, *Der Rentenkauf im Mittelalter*, Basel 1984.

Aber nicht nur die Zuständigkeiten der Pfarreien waren klar abgegrenzt. Auch die großen Bettelorden suchten schon sehr bald, ihre Territorien klar voneinander abzugrenzen. So trennten die Dominikaner e.c. 1221 resp. 1303 die Provinzen Dacia und Saxonía<sup>47</sup>, und die Franziskaner machten den gleichen Schritt 1239<sup>48</sup>. Eine ähnliche Trennung nahmen 1299 die Augustiner-Eremiten vor, die ihre sächsisch-thüringische Provinz an Nord- und Ostseeeenden ließen<sup>49</sup>. Das hatte zur Folge, dass „sächsische“ (niederdeutsche) Brüder e.c. in Dänemark oder in anderen Provinzen nicht „arbeiten“ durften.

### III. DIE PRATIQUE RÉLIGIEUSE DER NIEDERDEUTSCHEN KAUFLEUTE IM AUSLAND

#### a) REISENDE PRIESTER

Der mit den Kaufleuten mitreisende Priester ist vor allem ein Phänomen der Frühzeit, d.h. des 12. und des frühen 13. Jahrhunderts. Wir finden ihn vor allem bei der Bereisung nicht-christlicher Gebiete. Die oben angeführten Beispiele zeigen, wie die Bardowiker Kaufleute einen eigenen Priester zum Heringsfang ins heidnische Pommern mitnehmen<sup>50</sup>, wie auch die Chronik Heinrich von Lettlands vielfach darüber berichtet, dass Geistliche und Kaufleute zusammen über die Ostsee reisen<sup>51</sup>. Im Smolensker Vertrag von 1229 wird so z.B. die Tötung eines reisenden Priesters mit einer erhöhten Strafe versehen<sup>52</sup>. Diese Priester konnten den Kaufleuten die Sakramente erteilen, da sie sich in nicht-christlichem Gebiet befanden und mit ihren religiösen Handlungen die Rechte anderer Pfarrer nicht beeinträchtigten. Mit zunehmender Christianisierung des Ostseeraumes und Nordeuropas wurde diese Form des geistlichen Dienstes unmöglich. Sie findet sich allerdings bis ins Spätmittelalter in der Form von privaten Beichtvätern und Reisealtären, als besondere, vom Papst genehmigte Privilegien.

#### b) TEMPORÄRE PRIESTER IM NICHT LATEINISCH-CHRISTLICHEN AUSLAND

Mit dem sich institutionalisierenden Handel im nicht lateinisch-christlichen Ausland wurden neben Kontoren auch feste Kirchengebäude errichtet.

<sup>47</sup> J. G. G. JAKOBSEN, op.cit., S. 35 f.

<sup>48</sup> *Spuren franziskanischer Geschichte. Chronologischer Abriss der Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinzen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Dieter BERG, Werl 1999, S. 37.

<sup>49</sup> TRE-online, s.v. Augustiner-Eremiten, [https://www-degruyter-com.ep.fjernaadgang.kb.dk/view/TRE/TRE.04\\_728\\_29?rskey=h5dNYa&result=8&dbq\\_0=augustiner&dbf\\_0=tre-fulltext&dbt\\_0=fulltext&o\\_0=AND](https://www-degruyter-com.ep.fjernaadgang.kb.dk/view/TRE/TRE.04_728_29?rskey=h5dNYa&result=8&dbq_0=augustiner&dbf_0=tre-fulltext&dbt_0=fulltext&o_0=AND) [Abgefragt am 8. Nov. 2018].

<sup>50</sup> HELMOLD VON BOSAU, *Slavenchronik*, Cap. CVIII, S. 213.

<sup>51</sup> *Heinrici Chronicon Livoniae*, Cap. I.2, S. 2 und passim.

<sup>52</sup> Leopold K. GOETZ, *Deutsch-Russische Handelsverträge des Mittelalters* (Abhandlungen des hamburgischen Kolonialinstitutes, Bd. 37), Hamburg 1916, S. 62 f.

Hierbei waren die nordischen resp. gutnischen Kaufleute die Vorreiter, für die schon seit 1152 eine Olavskirche in Novgorod nachgewiesen werden kann<sup>53</sup>. Dieser Kirche war ein Friedhof zugeordnet, in dem die lateinischen Christen in ihrem geweihten Boden bestattet werden konnten. „Curia Gotensium cum ecclesia et cimiterium sancti Olave [...] libera erunt“<sup>54</sup>. Diese Kirche wird bis 1311 erwähnt<sup>55</sup>.

Mit dem verstärkten Eindringen niederdeutsch sprechender Kaufleute scheint auch deren Bedürfnis nach einer eigenen, lateinischen Kirche gewachsen zu sein. Auf jeden Fall wird 1275 erstmals in der Novgoroder Chronik eine deutsche Kirche in Novgorod erwähnt, die von der Olavskirche unterschieden wurde<sup>56</sup>, und die auch in den ersten Schraen erwähnt wird<sup>57</sup>. Für diese, St. Peter geweihte Kirche wurde schon im Herbst 1268 ein Kirchhof erwähnt, der nach alter Tradition eingeeht war<sup>58</sup>. Dieser Ort wird in der zweiten und dritten Novgoroder Schra als gesonderter (und geheiligter) Ort genannt<sup>59</sup>. Der Priester der St. Peterskirche kam seit 1346 abwechselnd aus Visby und Lübeck<sup>60</sup>, später wurde er von Dorpat und den livländischen Städten ernannt<sup>61</sup>, 1440 war so e.c. Bernardus Brakel, „perpetuus vicarius in ecclesia Tarpetensi, cappellanus vester in omnibus“ Hofpriester in Novgorod<sup>62</sup>. Allerdings war es einzelnen Gruppen verboten, ihren eigenen Priester mitzubringen, sondern die Sommer- und Winterfahrer mußten sich auf einen einigen. Später wurde er für ein ganzes Jahr bestimmt, zuerst abwechselnd aus Lübeck und Visby, später versuchten die livländischen Städte, einen eigenen Priester nach Novgorod zu entsenden, um damit auch Geld zu sparen, was zu Auseinandersetzungen führte<sup>63</sup>. Im Jahr 1427 und 1431 war Heinrich Patberg aus Lübeck Priester

<sup>53</sup> Ibid., S. 71 f., 82 und 134.

<sup>54</sup> Ibid., S. 159, Nr. 22c.

<sup>55</sup> A. GRASSMANN, op.cit., S. 115.

<sup>56</sup> L. K. GOETZ, op.cit., S. 85.

<sup>57</sup> Wolfgang SCHLÜTER, *Die Nowgoroder Schra in sieben Fassungen vom XII. bis XVII. Jahrhundert*, Dorpat 1911, I–III, §§ 7, 9, S. 62, 66; Paul JOHANSEN, *Die Kaufmannskirche*, [in:] *Die Zeit der Stadtgründung im Ostseeraum* (Acta Visbyensia, vol. 1), Visby 1965, S. 86 ff. Zur Kirche siehe A. GRASSMANN, op.cit., S. 116 f.

<sup>58</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 1, bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM, Halle a.d. Saale 1876, Nr. 663, S. 229–233, hier S. 231. „Cimiterium sancti Petri sepietur, sicut antiquo consuetum est [...]“.

<sup>59</sup> W. SCHLÜTER, op.cit., II–III, § 31, S. 88 f.

<sup>60</sup> Max GURLAND, *Der St. Peterhof zu Nowgorod (1361–1494)*, Göttingen 1913 [Dissertation, in Det Kgl. Bibliotek in Kopenhagen aufbewahrt], S. 21.

<sup>61</sup> A. GRASSMANN, op.cit., S. 116 f.; Philippe DOLLINGER, *Die Hanse*, Stuttgart 1984, S. 135; M. GURLAND, op.cit., S. 21 f.

<sup>62</sup> *Liv-, Esth- u. Curländisches UB*, Bd. 9, hrsg. v. Hermann HILDEBRAND, Reval 1889, Nr. 556, S. 408 f.

<sup>63</sup> M. GURLAND, op.cit., S. 21 ff.

in Novgorod<sup>64</sup>, dieser findet sich noch 1448 als Priester in Lübeck wieder<sup>65</sup>. Im Jahr 1442, war es der Visbyer Kaplan Johan Ghelreman<sup>66</sup>, und 1488 war es aber der „erlike prestere her Johannes“ aus Dorpat (Tartu)<sup>67</sup>.

Ähnliche Verhältnisse wie in Novgorod gab es auch in den anderen Niederlassungen der lateinischen Kaufleute in Rußland. In Smolensk gab es schon 1229 eine „deutsche“ Kirche<sup>68</sup>, die bis 1399 erwähnt wird<sup>69</sup>, und Unser Lieben Frauen geweiht war<sup>70</sup>. Der Fürst von Smolensk hatte dabei 1150 den Zehnten aus den Handelsgeschäften dem Bischof von Smolensk überschrieben<sup>71</sup>, und somit eine doppelte Abhängigkeit geschaffen. Von einem Friedhof dort ist nichts bekannt, ebensowenig, wer die Kirche beschickt hat.

In Polotsk gewährte Großfürst Witold von Litauen den „deutschen“ Kaufleuten am 23. Februar 1406 einen Platz für eine (hölzerne) „cristene kirche unde cristene prystir“<sup>72</sup>. Die kirchenrechtlichen Verhältnisse dieser ‚Kirche‘ sind nicht eindeutig, da Litauen ja seit Ende des 14. Jahrhunderts römisch-katholisch war. Da der Vertrag aber zwischen Riga und Großfürst Witold abgeschlossen worden ist, kann zumindest davon ausgegangen werden, dass die Kirche und ihr Priester aus Riga unterhalten wurden. Über die Verhältnisse in Pleskau (Pskov) ist durch den Verlust des Dorpater Archives nichts bekannt<sup>73</sup>.

Generell aber kann gezeigt werden, dass mit der Institutionalisierung des Handels im Bereich der orthodoxen Kirche auch der Bau und Unterhalt einer eigenen Kirche samt eines eigenen Friedhofes einherging. Aufgrund der unterschiedlichen, kirchenrechtlichen Verhältnisse ergaben sich hieraus scheinbar auch keine Probleme über die Zuständigkeiten und Befugnisse.

<sup>64</sup> Ibid.; *Liv-, Esth- und Curländisches UB*, Bd. 8, hrsg. v. Hermann HILDEBRAND, REVAL 1884, Nr. 57, S. 39; Nr. 428, S. 249.

<sup>65</sup> Gunnar MEYER, „Besitzende Bürger“ und „elende Sieche“. *Lübeck's Gesellschaft im Spiegel ihrer Testamente 1400–1449* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 48), Lübeck 2010, Nr. 1448/42 Marquard Brunus.

<sup>66</sup> *Liv-, Esth- u. Curländisches UB*, Bd. 9, Nr. 856, S. 582 f.

<sup>67</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, bearb. v. Walther STEIN, München–Leipzig 1916, Nr. 194, S. 155.

<sup>68</sup> L. K. GOETZ, op.cit., S. 274 und § D. 35, S. 279.

<sup>69</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 5, bearb. v. Karl KUNZE, Halle a.d. Saale 1899, Nr. 364, S. 184; Nachschrift L. K. GOETZ, op.cit., S. 286.

<sup>70</sup> *Das Rigische Schuldbuch*, hrsg. v. Hermann HILDEBRAND, St. Petersburg 1872, Nr. 1336, S. 87.

<sup>71</sup> L. K. GOETZ, op.cit., S. 283.

<sup>72</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 5, Nr. 702, S. 363. Siehe Hermann HILDEBRAND, *Das deutsche Kontor zu Polozk*, Baltische Monatsschrift, Bd. 22: 1873, S. 346.

<sup>73</sup> Paul VON DER OSTEN-SACKEN, *Der Hansehandel mit Pleskau bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts*, [in:] *Beiträge zur russischen Geschichte. Theodor Schiemann zum 60. Geburtstag dargebracht*, hrsg. v. Otto HÖTZSCH, Berlin 1907, vor allem S. 53.

## c) EIGENE KIRCHENGRÜNDUNGEN IM KATHOLISCHEN AUSLAND

Aus kirchenrechtlicher Sicht war die Gründung einer eigenen Kirche in einer katholischen Stadt dagegen wesentlich problematischer. Die Gründung der von durchreisenden, deutschen Kaufleuten auf Visby finanzierten Marienkirche gibt hierzu beredt Auskunft: Der zuständige Bischof von Linköping gewährt 1225 den durchreisenden Deutschen eine Kirche, *ecclesia*, zu Ehren Unser Lieben Frau und auch das Recht, einen Priester selbst zu wählen, „In quibus sacris canonibus non adversantur, concessimus ipsis, Ecclesia vacante, salvo honore nostro, Nostrorumque Successorum, libere eligere Sacerdotem“, unter der Einschränkung, dass diese Wahl von seinen Nachfolgern (als zuständige Bischöfe) gebilligt wird. D.h. konkret, dass den Deutschen zwar das Patronatsrecht überlassen wird, kirchenrechtlich der Priester aber der Diözese von Linköping untersteht. Kurze Zeit später scheint es in der Liebfrauenkirche sogar zwei Pfarrer gegeben zu haben<sup>74</sup>. Weiterhin wird, ganz nach den kirchenrechtlichen Bestimmungen nach dem IV. Laterankonzil, nur den Durchreisenden ein Begräbnis bei der neuen Kirche gestattet, „hospitibus vero venientibus et recedentibus, concedimus locum sepulturæ, ubi sibi providerint in extremis“, wohingegen den deutschen Bürgern der Stadt dieses nur gestattet wird, wenn der zuständige Leutpfarrer entschädigt wird: „De Burgensibus, si ibidem elegerint sepulturam, ne fiat in præjudicium aliorum Sacerdotum, sic statuimus, ut Accito sacerdote Parochiali, et Testibus Ydoneis, cum laborant in extremis, ad Prædictam Ecclesiam, si placuerit, eligant sepulturam. Tali interposito tenore, ut Presbyter Parochialis, in die exequiarum, et in septimo, et in tricesimo, et in Anniversario, oblationem pro Anima Defuncti percipiat, secundum quod visum fuerit hiis Heredibus“<sup>75</sup>. Gleichzeitig legt das Privileg fest, dass das Viaticum und die letzte Ölung vom Leutpfarrer zu geben seien, der auch eine entsprechende Seelenstiftung zu erhalten habe.

Die Marienkirche von Visby als Neankömmling in der städtischen Kirchenlandschaft ist ein störendes Element, welches die Einnahmen der Leutpfarrer minimiert. Damit sie überhaupt gebaut werden durfte, mußte der zuständige Diözesanbischof einen Kompromiss aushandeln. Dass dieser durchaus umstritten war, zeigt der letzte Teil des Privileges, der eine Aufhebung durch andere Geistliche verbietet: „Statuimus etiam, ne quis Prælatum vel Præpositum, eandem recludere præsumat Ecclesiam, nisi forsitan effusio-

<sup>74</sup> Gunnar BOLIN, *Stockholms Uppkomst. Studier och undersökningar rörande Stockholms Förhistoria*, Uppsala 1933, S. 395 f. Der Grund für diese Aufteilung ist bisher unklar.

<sup>75</sup> *Diplomatarium Suecanum*, SDHK, Nr. 434; [https://sok.riksarkivet.se/sdhk?EndastDigitaliserat=false&SDHK=434&TrycktUtgava=true&TrycktRegest=true&Brevtext=true&Extratext=true&Sigill=true&Original=true&MedeltidaAvskrifter=true&MedeltidaRegest=true&EftermedeltidaAvskrifter=true&EftermedeltidaRegest=true&AvanceradSok=False&page=1&postid=sdhk\\_434&tab=post#tab](https://sok.riksarkivet.se/sdhk?EndastDigitaliserat=false&SDHK=434&TrycktUtgava=true&TrycktRegest=true&Brevtext=true&Extratext=true&Sigill=true&Original=true&MedeltidaAvskrifter=true&MedeltidaRegest=true&EftermedeltidaAvskrifter=true&EftermedeltidaRegest=true&AvanceradSok=False&page=1&postid=sdhk_434&tab=post#tab) [Abgefragt am 8. Nov. 2018].

ne sanguinis Polluatur, et se reconciliari renuerit“. Die „deutschen“ Priester an St. Marien in Visby unterstanden zwar dem Bischof von Linköping, werden aber, aufgrund des deutschen Patronatsrechtes, den Bedürfnissen ihrer „niederdeutschen“ Klientel entgegengekommen sein. Aufgrund der Coutume, dass mehrere Priester die letzte Ölung zu vollziehen hätten (und der Verordnung, dass der Leutpfarrer dem Sterbenden beistehen muß, wenn dieser bei St. Marien beerdigt werden wollte) ist davon auszugehen, dass sowohl der Leutpfarrer als auch der „niederdeutsche“ Pfarrer dem Sterbenden beistanden, der seine letzte Beichte dann auch in seiner Sprache ablegen konnte. Ein Problem, welches im Mittelalter offen thematisiert wurde. So gab ein Minorit 1498 für den Hafen von Arnemuiden zu bedenken, dass an diesem Ort Leute verschiedener Nationen zusammenkämen, die ohne Beichte und Sakramente stürben, da nur wenige Priester die fremden Sprachen verstünden, weshalb er eine päpstliche Ausnahmegenehmigung benötige, um als Sprachkundiger diese Aufgabe übernehmen zu dürfen<sup>76</sup>.

Neben der Marienkirche konnten die durchreisenden Kaufleute und Pilger auch die Dienste des Pfarrers der Jakobikirche in Visby in Anspruch nehmen. Diese hatte der päpstliche Legat Wilhelm von Modena ebenfalls 1225 dem Bischof von Riga unterstellt mit dem Recht ausgestattet, dass „ac hospites adventes, qui voluerint et elegerint in confessione, communione ac sepultura, sine contradictione recipere“ mögen<sup>77</sup>. Im Jahr 1225 werden für die Durchreisenden in Visby also zwei extraparochiale Einrichtungen geschaffen, was ein beredtes Zeugnis davon abgibt, wie bedeutend Gotland als Zwischenstation auf dem Weg nach Osten war. Wilhelm von Modena wandte dieses Modell dann auch für die Weiterreise der Kaufleute nach Osten an: in Riga wurde ihnen 1226 die St. Georgskirche als Pfarrkirche zugewiesen, solange sie dorthin zu Fuß gehen könnten. Im Krankheits- und Sterbefall aber wurden sie der Parochie zugeordnet, in der das Haus lag, in dem sie sich aufhielten<sup>78</sup>.

#### d) TEMPORÄRE KIRCHEN IM KATHOLISCHEN AUSLAND

##### α) DIE HAUPTKIRCHEN DER SCHONISCHEN MESSEN

Zur gleichen Zeit, als die Niederdeutschen den Bau der Marien- und Jakobikirche in Visby in Angriff nahmen, verlagerten sich auch die Heringsmärkte von Rügen nach Schonen<sup>79</sup>. Hier entstanden temporäre, internationale

<sup>76</sup> Arnold Esch, *Wahre Geschichten aus dem Mittelalter*, München 2012, S. 167 f.

<sup>77</sup> *Liv-, Esth- und Curländisches UB*, Bd. 3, hrsg. v. Friedrich Georg von Bunge, Reval 1857, Nr. 73, S. 6 f.

<sup>78</sup> *Ibid.*, Nr. 82a, S. 11 f.

<sup>79</sup> Carsten Jahnke, *Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert)* (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, Bd. 49), Köln 2000, S. 47 ff.

Messen, die alljährlich zwischen August und Oktober stattfanden. Der lange Aufenthalt der Kaufleute auf diesen Messen machte selbstverständlich eine kirchliche Betreuung notwendig.

Als älteste Kirche auf den Schonischen Messen kann die wohl um 1200 gegründete Liebfrauenkirche auf der Rostocker Vitte in Skanör gelten, die bis zu einem Brand 1412 das geistliche Zentrum der Niederdeutschen in Skanör darstellte<sup>80</sup>. Diese Kirche in der Größe von 10 x 2 x 4 m war von einem Kirchhof umgeben, der als zentraler Bestattungsort für verstorbene niederdeutsche Kaufleute gelten kann. Es muss zwischen dem zuständigen Erzbischof von Lund und den niederdeutschen Kaufleuten zu einem kirchenrechtlichen Kompromiss gekommen sein, denn 1377 gewährte der Erzbischof den Besuchern dieser Kirche einen Ablass<sup>81</sup>. Ein möglicher Kompromiss könnte wie in Visby ausgesehen haben; zumindest werden in der Kathedrale von Lund zwei Präbenden aus den Einnahmen „de nundiarum Scaniensium ecclesiis“ bezahlt<sup>82</sup>.

Die relativ frühe Aufgabe dieser Kirche hat diese wohl aber aus einem Zuständigkeitsstreit herausgehalten. Anders sieht es mit der zweiten Hauptkirche der Niederdeutschen, der Liebfrauenkirche auf der Lübecker Vitte in Falsterbo, aus<sup>83</sup>. Diese Kirche, in einer Größe von 20 x 15 m<sup>84</sup>, scheint kurz nach der Rostocker errichtet worden zu sein und war das Zentrum zuerst des Marktes von Falsterbo<sup>85</sup> und nach 1412 des Gesamtmarktes von Skanör-Falsterbo. Sie war im 15. Jahrhundert die einzige, deren Priester die letzte Ölung geben durften<sup>86</sup>. Die Liebfrauenkirche war von einem 70 x 70 m großen Friedhof umgeben<sup>87</sup>, und 1504 war der Raum unter dem Kirchenfußboden derartig mit Leichen überfüllt, dass der lübische Vogt 50 Särge entfernen und in einem Massengrab auf dem Kirchhof beerdigen ließ<sup>88</sup>.

<sup>80</sup> Carsten JAHNKE, *A church landscape that disappeared – Hanseatic merchants, churches and the Scanian fairs*, [in:] *Mellan slott och slagg. Vänbok till Anders Ödman*, hrsg. v. Jes WIENBERG [et al.] (Lund Studies in Historical Archaeology, vol. 17), Lund 2016, S. 98 f.

<sup>81</sup> Archiv der Hansestadt Rostock, 800 Urkunden Heil Geist, 5 July 1377; Landeshauptarchiv Schwerin, Auswärtige Kirchensachen, Nr. 1, Skanör, 5 July 1377; *Diplomatarium Danicum. Raekke 4*, Bd. 1, hrsg. v. Herluf NIELSEN, København 1984, Nr. 252 ff.

<sup>82</sup> Christian WEEKE, *Libri memoriales capituli Lundensis*, København 1884–1889, S. 143 ff.

<sup>83</sup> Dietrich SCHÄFER, *Das Buch des lübeckischen Vogts auf Schonen* (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N.F., Bd. 4), Lübeck 1927, S. 9, 12.

<sup>84</sup> C. JAHNKE, *A church landscape*, S. 99 f.

<sup>85</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 2, bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM, Halle a.d. Saale 1879, Nr. 584, § 8.

<sup>86</sup> *Die Recesse und andere Akten der Hansetage*, Reihe 3, Bd. 1, bearb. v. Dietrich SCHÄFER, Leipzig 1881–1913, Nr. 55, § 14; III.2, Nr. 280, § 5; D. SCHÄFER, op.cit., S. CLV.

<sup>87</sup> Lars ERSGÅRD, „Vår Marknad i Skåne“. *Bebyggelse, Handel och Urbanisering i Skanör och Falsterbo under Medeltiden* (Lund Studies in Medieval Archeology, vol. 4), Stockholm 1988, S. 89.

<sup>88</sup> D. SCHÄFER, op.cit., S. 1 f.

Die zuständigen Priester, die die Sakramente und das Chrisma von Zuhause mitbrachten, kamen aus den Dominikanerkonventen von Lübeck und Stralsund. Hierdurch verstießen sie gegen die Provinzaufteilung des Dominikanerordens, die den niedersächsischen Brüdern ein Arbeiten in Dänemark untersagte. Das führte zu einem heftigen Streit innerhalb des Ordens, der erst 1383 durch einen Kompromiss von Michael, Bischof von Scala, nach Vorarbeiten des Theologieprofessors Dietrich Koller beigelegt werden konnte. Der Kompromiss sieht vor, dass: „quod tantum quatuor fratres et non plures, videlicet duo de conuentu Lubicensi et duo de conuentu Sundensi, per suos priores de consilio seniorum ad hoc deputati et electi tempore nundinarum ad Schaniam licite valeant transire et ibidem missas coram ciuibus, quorum capellani sunt, celebrare ac elemosinas recipere et mendicare ab hominibus et mercatoribus et piscatoribus dicte duntaxat prouincie Saxonie seu inter fictas (l. vittas) eorundem de dicta prouincia Saxonie constitutis“<sup>89</sup>.

Bei Strafe des Kerkers wird den vieren aber untersagt, zu anderen Zeiten und an anderen Orten die Betreuung der niederdeutschen Kaufleute zu übernehmen, denn „ut fratres dicte prouincie Dacie apud mercatores prouincie Saxonie karitatiue studeant promouere“<sup>90</sup>.

Allerdings war dieser ordensinterne Kompromiss nur eine Zwischenetappe. Im Jahr 1462 klagten die dänischen Dominikaner erneut über das Eindringen der fremden Brüder in ihr Territorium<sup>91</sup>, und 1477 unternahm der Erzbischof von Lund einen weiteren Angriff auf die Freiheiten der niederdeutschen Dominikaner, zunächst ohne ersichtlichen Erfolg<sup>92</sup>. Doch 1489 forderte der Erzbischof erneut Abgaben von der Liebfrauenkirche<sup>93</sup>, sowie 1513, diesmal mit dem direkten Hinweis darauf, dass die Präbenden im Lundener Dom durch diese Abgaben finanziert würden<sup>94</sup>. Die Priester der Liebfrauenkirche der Kaufleute auf Falsterbo standen bis zur Reformation unter zweiseitigem Druck. Einerseits durch ihre eigenen Brüder und andererseits durch den Erzbischof von Lund, in dessen Territorium sie geistliche Aufgaben erfüllten.

Neben den beiden niederdeutschen Marktkirchen besuchten und suchten die Kaufleute auch die beiden Pfarrkirchen von Skanör und Falsterbo. Beide haben, wie die zahlreichen noch erhaltenen Grabsteine ausweisen<sup>95</sup>, auch zur

<sup>89</sup> *Urkundenbuch der Stadt Lübeck*, Bd. 4, bearb. v. Johann Friedrich BÖHMER, Friedrich TECHEN, Lübeck 1873, Nr. CDXXII, S. 466f., hier S. 467.

<sup>90</sup> *Ibid.*

<sup>91</sup> *Die Recesses und andere Akten der Hansetage*, Reihe 2, Bd. 5, bearb. v. Goswin Freiherr VON DER ROPP, Nr. 243, § 61, S. 148–165, hier S. 162.

<sup>92</sup> *Ibid.*, Reihe 3, Bd. 1, Nr. 55, § 14, S. 37–40, hier S. 39.

<sup>93</sup> *Ibid.*, Reihe 3, Bd. 2, Nr. 280, § 5, S. 317 ff., hier S. 319.

<sup>94</sup> *Ibid.*, Reihe 3, Bd. 6, Nr. 513, S. 467–472, hier § 29, S. 470; *Diplomatarium Diocesis Lundensis*, vol. 5, hrsg. v. Lauritz WEIBULL, Lund 1921, Nr. CXVI, S. 160.

<sup>95</sup> D. SCHÄFER, *op.cit.*, S. CLIX–CLXII.

geistlichen Versorgung der niederdeutschen Kaufleute beigetragen. So testiert u. a. der lübische Bürger Johann Kollmann 1415 8 ß für Wein und Oblaten in der Olaikirche zu Skanör und bedenkt auch die St. Gertrudskirche in Falsterbo<sup>96</sup>.

ß) KAPELLEN AUF DEN SCHONISCHEN MESSEN

Die Dominanz der Lübecker Liebfrauenkirche war aber nicht im Interesse aller Kaufleute, vor allem nicht der Stralsunder. Diese hatten ja schon in dem oben genannten Kompromiss des Dominikanerordens eine Sonderstellung dadurch erhalten, dass auch zwei Stralsunder Dominikanerbrüder nach Schonen reisen durften. Dieses scheint ihnen aber nicht gereicht zu haben. Auf jeden Fall hatte der Stralsunder Rat von einem König Christopher (II?) und „ac auctoritate tunc archiepiscopi Lundensis et episcopi Roskildensis“ das Recht erhalten, auf ihren Vitten in Dragør und Falsterbo zwei Kapellen zu Ehren Unser Lieben Frau und Johannes des Täufers errichten zu dürfen, damit deren Kaufleute, die dort mit Handel und dem Heringsfang beschäftigt seien, „ne absque divinorum officiorum auditi et tractatu remaneret“<sup>97</sup>. Diese Kapellen waren jeweils in den entsprechenden Diözesen von Lund und Roskilde angesiedelt und damit der Autorität des zuständigen Bischofes unterstellt. Bedient wurden sie von zwei Brüdern aus dem Franziskanerkonvent von Stralsund, die von Papst Alexander VI. das Recht bestätigt bekamen, dort die Stundengebete und die notwendigen kirchlichen Sakramente (*ecclesiastica sacramenta*) auszuführen, aber „sine tamen prejudice rectorum parrochialium ecclesiarum, si qui sint“<sup>98</sup>. Dass Alexander VI., offensichtlich auf Aufforderung aus Stralsund, diese Kapelle am 27. Juni 1500 erneut bestätigte, scheint darauf zu deuten, dass die Franziskaner in Bedrängnis durch die Bischöfe gekommen waren, wohingegen von einem Widerstand ihrer Brüder in Dacia nichts bekannt ist.

Die Stralsunder waren aber nicht die Einzigen, die ihre eigenen Priester auf die Schonischen Messen mitnahmen. Im Jahr 1477 erhielten die Rostocker Dominikaner von Christian I. das Recht, in Falsterbo eine Kapelle zu errichten<sup>99</sup>, wie die Franziskanerbrüder aus Braunsberg von 1399 bis 1519 eine Kapelle auf der preußischen Vitte und ihre Stettiner Mitbrüder Kapellen auf deren Vitten in Falsterbo und Dragør unterhielten<sup>100</sup>. Die Anklamer dagegen

<sup>96</sup> G. MEYER, op.cit., S. 251, 1415 August 31; Or. im Archiv der Hansestadt Lübeck (weiter zitiert: AHL), Ms., Hs. 771, S. 517. „Item to Schonore uppe Schonen in sunte Olaves kerken geve ik to wine unde to oblaten 8 ß grote. Item geve ik to der broderschop sunte Jurgens tho Valsterboden in sunte Gertruden kerken 5 ß grote. Item her Hildebrande, de dersulven broderschop cappellan is, dem geve ik 5 ß grote, dat he truwelike vor my bidde“.

<sup>97</sup> *Acta Pontificium Danica*, vol. 5, hrsg. v. Alfred KRARUP, Johannes LINDBÆK, København 1913, Nr. 3761, S. 289 f.

<sup>98</sup> Ibid.

<sup>99</sup> C. JAHNKE, *A church landscape*, S. 99 f.

<sup>100</sup> Ibid., S. 100.

setzten auf die dortigen Augustiner für ihre Vitte in Falsterbo<sup>101</sup>, wie die Stargarder für deren Vitte auf Dragør<sup>102</sup>.

Es wird deutlich, dass die Kaufleute für die geistliche Versorgung auf den Schonischen Messen, zumindest dort, wo sie auf temporären Messeplätzen zusammenkamen, auf die Bettelorden ihrer Heimat setzten. Die Brüder kamen dabei allerdings in doppelte Bedrängnis. Zum ersten verstieß deren Arbeit auf den Messeplätzen der strikten Provinzaufteilung ihrer Orden – zumindest die dänischen Dominikaner haben ihre niederdeutschen Kollegen argwöhnisch beäugt. Und zum zweiten standen sie in einem beständigen Konflikt mit den örtlichen Leutpfarrern und Diözesanbischöfen, die ihren Anteil an den Einnahmen sowie eine geistliche Oberhoheit einforderten. Es ist die ausgeprägte Macht der deutschen Kaufleute auf den Messen und die ausgeprägten Freiheiten, die im Laufe des 14. Jahrhunderts errungen werden konnten, die die Anwesenheit „fremder“ Priester auf dänischem Grund überhaupt ermöglichte. Diese Kirchen und Kapellen können daher als kirchenrechtliche Anomalie bezeichnet werden.

#### e) DIE INTEGRATION IN BESTEHENDE KIRCHENGEMEINDEN

Die Macht und der Einfluß der niederdeutschen Kaufleute reichte aber nicht aus, um sich in bereits bestehenden oder sich entwickelnden städtischen Strukturen im Ausland einen eigenen, geistlichen Platz zu verschaffen. Hier mussten sie sich mit den bestehenden oder den stärker werdenden urbanen Strukturen arrangieren.

#### α) ALLGEMEINE INTEGRATION IN KIRCHENGEMEINDEN

Die Kaufleute konnten nur an den Orten eigene Kirchen errichten, an denen es nicht zur Ausbildung städtischer Strukturen kam. In Malmö e.c. überlagerten die Stadtstrukturen und -interessen den Messecharakter<sup>103</sup>, und in London waren die Strukturen bereits vorgegeben und etabliert, als sich die niederdeutschen Kaufleute dort niederließen.

In einer solchen Situation wurden die Kaufleute, die sich längere Zeit an diesen Orten aufhielten, in die bestehenden Parochien integriert. In Malmö<sup>104</sup>, Ystad<sup>105</sup>,

<sup>101</sup> Landesarchiv Greifswald, Rep. 38b, Anklam, Nr. 1346, Kirchliche Privilegien, Nr. 4.

<sup>102</sup> C. JAHNKE, *A church landscape*, S. 101.

<sup>103</sup> Idem, *Silber des Meeres*, S. 146–157.

<sup>104</sup> Idem, *A church landscape*, S. 101 f. Siehe auch G. MEYER, op.cit., Nr. 1402/8 Everd van Wezele.

<sup>105</sup> Zu Landskrona und Ystad s. AHL, *Externa, Suecica*, Nr. 482, Klagen der Lübecker Scho-nenfahrer und anderer hansischer Kaufleute über Handelsbedingungen in Schonen und Dänemark, 1534–1558, Brief der Älterleute von 1552 (?) Nov. 11.: „so doch desfalls beide toor lantz-krone, elbagenn vnd Vstede beide altar vnd stoole da ane de dre heringe des Copmans wapen,

Stockholm<sup>106</sup>, Wiborg<sup>107</sup>, Nyköping in Schweden<sup>108</sup>, Brügge<sup>109</sup>, Antwerpen<sup>110</sup> und vor allem in London<sup>111</sup> aber auch in Lissabon<sup>112</sup> wurden die Kaufleute in die entsprechenden Kirchengemeinden eingegliedert. In Schweden war diese Integration aufgrund der sprachlichen Zweiteilung der städtischen Räte in einen deutschen und einen schwedischen Part relativ einfach. In England dagegen mußte die Eingliederung niederdeutscher Kaufleute in englische Gemeinden, zumindest in Bezug auf die Beichte und Absolution, auf Probleme stoßen. Allerdings zeigen die testamentarischen Verfügungen der Stalhofkaufleute nicht nur die Bindung an die Pfarrkirche *All Hallows the Great*, sondern vor allem auch, dass es dort niederdeutsche Beichtväter gab, wodurch dieses Problem gelöst wurde<sup>113</sup>.

In den Pfarrkirchen konnten die Kaufleutegruppen, wenn sie einen entsprechenden Organisationsgrad aufweisen konnten, eigene Bänke und Grabstellen erwerben<sup>114</sup> und mit ihren Symbolen versehen. Es entwickelte sich auch die Tradition, dass die hansischen Kaufleute in den städtischen Parochialkirchen Glasfenster mit ihren, dem Wappen des Kaisers und u.U. der Kurfürsten

---

dar to groter warafftiger tuchenisse in oeren karcken stan vnd sin, de de dudesche koopman aldar hefft maken laten“.

<sup>106</sup> Siehe z.B. die testamentarischen Vermächtnisse Lübecker Bürger an die Stadtkirche von Stockholm, u.a. in G. MEYER, op.cit., Nr. 1413/28 Wolter Heyse, de oldere: „Item to deme Stockholmholme den swarten monneken unde to deme Hilgen Gheiste [...] Item darsulves to den grawen monneken unde tho der kerspelkerken gheve ik to isliker kerken to dem buwe 15 mark lub.“; 1413/29 Bernd van der Beke; 1413/60 Hinrik van der Beke; 1415/8 Herman Storm; 1435/30 Hans van dem Broke.

<sup>107</sup> *Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters*, Bd. 1, hrsg. v. Ahasver von BRANDT, Lübeck 1964, Nr. 47, S. 37.

<sup>108</sup> Johann Martin LAPPENBERG, *Urkundliche Geschichte des hansischen Stalhofes zu London*, Hamburg 1851, S. 123.

<sup>109</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, bearb. v. Walther STEIN, München–Leipzig 1916, Nr. 807, S. 520–524. Hier übernimmt der Leutpfarrer, *prochypape*, von St. Gillis Stiftungen des hansischen Kaufmanns Jan Diercoop. S.a. Nr. 821, S. 530–535, wo Diercoop als Kaufmann von der Nation der Osterlinge von der deutschen Hanse und Parochian von St. Gillis bezeichnet wird, „van sinte Gillis zijne prochiekerke“, u. Nr. 990, S. 612f. Siehe auch Renée RÖSSNER, *Hansische Memoria in Flandern. Alltagsleben und Totengedenken der Osterlinge in Brügge und Antwerpen (13. bis 16. Jahrhundert)* (Kieler Werkstücke, Reihe D, Bd. 15), Frankfurt a.M. 2001, S. 55. Zur Pfarrkirche Unser Lieben Frauen in Brügge siehe *ibid.*, S. 64–69.

<sup>110</sup> R. RÖSSNER, op.cit., S. 84–87.

<sup>111</sup> S. JENKS, op.cit., S. 51.

<sup>112</sup> *Die Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon*, Hansische Geschichtsblätter, Jg. 1888 (weiter zitiert: *Die Bartholomäus-Brüderschaft*), S. 4f.

<sup>113</sup> S. JENKS, op.cit., Nr. 3, S. 61; Nr. 11, S. 72 oder Nr. 16, S. 78; Nr. 17, S. 79, in Bezug auf Gottfried Sande, Kaplan an *All Hallows the Great*, der u.U. aus Köln stammte. S. JENKS, op.cit., S. 61, Anm. 9.

<sup>114</sup> Für Malmö C. JAHNKE, *A church landscape*, S. 101f.; für London J. M. LAPPENBERG, op.cit., S. 127.

anbrachten<sup>115</sup>, in Brügge u.a. in den *prochkerken* von St. Jacobi, St. Ägidien (Gillis) und St. Salvator<sup>116</sup> und in Utrecht in St. Gertrud, St. Nicolai, St. Jakobi und in der Buerkerk<sup>117</sup>.

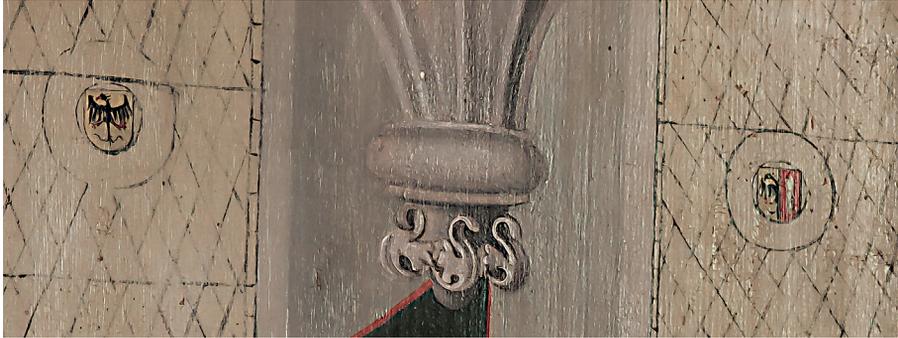


Abb. 1. Glasfenster mit dem kaiserlichen Wappen (in der Ausführung von Deventer) und dem Wappen des Kontores von Bergen auf dem Trptychon der Kirche von Trondenes. Photo: Volker Hoffmann, Neumünster. Ich danke Frau Dr. Kristin Kausland, Cambridge, für den Hinweis auf Deventer

In Malmö e.c. zeigten sie im ersten Feld ihrer Fenster einen Doppeladler, danach folgten 3 Heringe, das lübische gefolgt vom Rostocker, Stralsunder und Wismarer Wappen. Diese fünf Wappen fanden sich auch auf den 5 Kirchenstühlen in der Petri Kirche<sup>118</sup>. Ein ähnliches Bild läßt sich für London nachweisen<sup>119</sup>.

Die niederdeutschen Kaufleute in ausländischen Pfarrkirchen waren zwar *de iure* in diese integriert, *de facto* aber versuchten sie, ihre Sonderstellung zu wahren.

#### β) ÜBERNAHME GANZER KIRCHENGEMEINDEN

In Bergen gelang es den Kaufleuten durch ihre ökonomische Stärke, nicht nur die für sie zuständigen Pfarrkirchen zu dominieren, sondern diese auch vollständig zu übernehmen. Der nördliche Teil des hansischen Stavens in Bergen gehörte zur 1140 erbauten Marienkirche, wohingegen der südliche in

<sup>115</sup> C. JAHNKE, *A church landscape*, S. 101 f.; Klaus KRÜGER, *Zur Symbolik des Reichs in Hansestädten und hansischen Niederlassungen*, [in:] *Kaisertum, Papsttum und Volkssouveränität im hohen und späten Mittelalter. Studien zu Ehren von Helmut G. Walther*, hrsg. v. Stephan FREUND, Klaus KRÜGER (Jenaer Beiträge zur Geschichte, Bd. 12), Frankfurt a.M. 2017, S. 104–110; mit den Beispielen aus Brügge und London.

<sup>116</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, Nr. 1234, § 46, S. 773.

<sup>117</sup> R. RÖSSNER, *op.cit.*, S. 208.

<sup>118</sup> AHL, *Altes Senatsarchiv, Schonenfahrer*, Nr. 1166.

<sup>119</sup> J. M. LAPPENBERG, *op.cit.*, S. 127.

die Gemeinde von St. Martin (ca. 1248) eingepfarrt war<sup>120</sup>. Wie die testamentarischen Verfügungen zeigen, waren die Kaufleute in diese Gemeinden fest eingegliedert<sup>121</sup>. So verfügte e.c. im Jahr 1421 der Kaufmann Hinrik Arndes, dass „Ok wyl ik, dat men my to Lubeke in Unser Leven Vrowen kerken unde to Bergen in Norwegen in sunte Mertens kerken, to den swarten monneken unde to den graw monneken erliken schole began laten mit vigilien unde selemyssen, alse in den steden wonlik is, myner selen to salicheit“<sup>122</sup>. Im Jahr 1311 wurden die Kaufleute dazu verurteilt, den Kirchenzehnten zu zahlen, da nach dem norwegischen „Christenrecht“ der Bischof „zu christlichen Diensten denen verpflichtet ist, die ein Haus auf 12 Monate miethen, wie den städtischen Hausbesitzern selbst“<sup>123</sup>.

Im Jahr 1408 überließ Bischof Aslak Bolte dem Hansekontor die Marienkirche zur Nutzung<sup>124</sup>, d.h. das Patronats- und Nutzungsrecht einer Kirche in der Diözese von Bergen. Im Jahr 1520 wurde dann auch die kleinere Martinikirche den Kaufleuten des Kontores überlassen<sup>125</sup>. Mit zur Liebfrauenkirche gehörte auch die Nutzung des dortigen Friedhofes<sup>126</sup>. Über die Bestallung der Leutpriester an den beiden Kirchen ist nur bekannt, dass sie in Lübeck ausgewählt wurden<sup>127</sup>. So bedenkt 1425 der Lübecker Metin Vlind „her[n] Henninghe, de darsulves [in Bergen – C.J.] to Unser Leven Vrowen de ersten missen holt, geve ik 20 mark lubesch, uppe dat he unsen heren god truwelken vor my bidde“<sup>128</sup>. Und im Jahr 1438 testierte der Lübecker Otte Smet u.a. „Item her Hennige to Unser Leven Vrouwen kerken to Bergen, dem geve ik 4 mark, und Bertolde und Hermen sinen knechten, geve ik jewelkem 10 mark, und geve Turit to Bergen 5 mark“<sup>129</sup>. Herr Henning und seine Knechte Bertold und Hermen an Unser Lieben Frauen scheinen dem Namen nach durchaus aus

<sup>120</sup> Antjekathrin GRASSMANN, *Das Hansekontor zu Bergen. Kirche und Wohltätigkeit*, [in:] *Das hansische Kontor zu Bergen und die Lübecker Bergenfahrer – International Workshop Lübeck 2003*, hrsg. v. Antjekathrin GRASSMANN (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 41), Lübeck 2005, S. 79.

<sup>121</sup> Ibid.

<sup>122</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1421/42 Hinrik Arndes.

<sup>123</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 2, Nr. 193, S. 80 f., hier S. 81.

<sup>124</sup> A. GRASSMANN, *Kirchliches Leben*, S. 119; nach AHL, Kaufmännische Archive, Bergenfahrer, 1057. Das gleiche Datum, ohne Beleg, findet sich in Hans Emil LIDÉN, *Mariakirken i Bergen*, Bergen 1969, S. 3.

<sup>125</sup> A. GRASSMANN, *Hansekontor zu Bergen*, S. 79. Seit dem 14. Jahrhundert hatten die „deutschen“ Schuster in Bergen auch die St. Halvartskirche übernommen.

<sup>126</sup> A. GRASSMANN, *Kirchliches Leben*, S. 120.

<sup>127</sup> Anders Bjarne FOSSEN, *Slottsherre og superintendent*, Bergens Historiske Forening. Skrifter, vol. 79/80: 1981, S. 31.

<sup>128</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1425/16 Merten Vlind.

<sup>129</sup> Ibid., Nr. 1438/9 Otte Smet.

dem niederdeutschen Sprachgebiet stammen zu können und wären damit niederdeutschsprechende Priester in einer norwegischen Diözese.

An keinem anderen Handelsort waren die hansischen Kaufleute derart einflußreich, dass sie bestehende Pfarrkirchen übernehmen konnten. Bergen spielt damit eine Sonderrolle.

#### γ) DIE EINRICHTUNG EIGENER KAPELLEN

Wollten die niederdeutschen Kaufleute ihre Position herausheben und sich zugleich auch von der der restlichen Gemeindemitgliedern absondern, gab es die Möglichkeit, eine eigene Kapelle zu errichten. Hierdurch konnten die Kaufleute auf die Besetzung der Präbende Einfluß nehmen, die zwar im Zusammenhang mit der Pfarrkirche stand, rechtlich aber von ihr getrennt war. Der Pfründner konnte zwar die Messe lesen und für die Seelen der Verstorbenen bitten, er konnte in die Rechte und Pflichten des Leutpfarrers aber nur bedingt eingreifen. Das bedeutet, dass diese Kapellen mehr als Orte der eigenen Memoria und zusätzlichen Seelenabsicherung gesehen werden müssen, denn als vollwertige geistliche Institutionen.

Die von den hansischen Kaufleuten im Ausland errichteten Kapellen standen zumeist in Zusammenhang mit korporativen Zusammenschlüssen der Kaufleute und konnten zwei Formen annehmen. An einigen, wenigen Orten, wie in Simrishamn, einer Stadt in Zusammenhang mit den Schonischen Messen, wurden eigenständige Kapellenbauten errichtet. Hier hatte der Deutsche Kaufmann, vertreten durch die Gilde der Deutschen Kaufleute, in der Storgatan 1408 die *Lübecker Kapelle* errichten lassen<sup>130</sup>. Eine ähnliche, Unser Lieben Frauen geweihte Kapelle neben der Hauptkirche (*juxta ecclesiam*) läßt sich für die Greifswalder auch in Rønne auf Bornholm<sup>131</sup> nachweisen, wo das „convivium Teutonicorum de Grypswold“ „orationes seu anniversaria pro animabus [...] defunctorum“ durchführen durfte<sup>132</sup>. Ebenso besaßen die Stettiner Kaufleute u.U. eine St. Annenkapelle in Gudhjem auf Bornholm<sup>133</sup>. Auch an anderen Orten des Handels wurden Kapellen errichtet. So hatten die deutschen Kaufleute wohl schon im 13. Jahrhundert in Lissabon die Bartholomäuskapelle errichtet, bei der sie 1425 auch einen Begräbnisplatz erhielten<sup>134</sup>.

<sup>130</sup> C. JAHNKE, *Das Silber des Meeres*, S. 158.

<sup>131</sup> Lena MÜHLIG, *Deutsche Kaufmannsgilden auf Bornholm, 1327–1525*, Hansische Geschichtsblätter, Bd. 131: 2013, S. 121–123. Die Kapelle wird unter Beachtung der Rechte des Leutpfarrers gewährt, „dummodo in præjudicium rectoris plebani ibidem nihil attentent“. *Danmarks Gilde- og Lavskraaer fra Middelalderen*, vol. 1, hrsg. v. Camillus NYRUP, Kjøbenhavn 1899–1900 (weiter zitiert: *Danmarks Gilde- og Lavskraaer*), Nr. 88, S. 535. S.a. Nr. 87, S. 533 ff.; Nr. 96, S. 610 ff.

<sup>132</sup> *Ibid.*, S. 611.

<sup>133</sup> L. MÜHLIG, *op.cit.*, S. 130 f.

<sup>134</sup> *Die Bartholomäus-Brüderschaft*, S. 4.

An anderen Orten errichteten die Kaufleute Altar- und/oder Kapellenstiftungen in den jeweiligen Pfarrkirchen. In Lund besaßen die reisenden Deutschen eine Kapelle in der Krypta der Laurentiuskirche<sup>135</sup>, bei der sogar festgelegt war, dass „quod omnes Alemanni non habentes proprias mansiones Lundis tenetur visitare criptam tamquam [a dm Ascerum fundata – C.J.] eorum ecclesiam parochiam“<sup>136</sup>. Für die Deutschen dort gab es auch einen eigenen Vikar<sup>137</sup>.

An anderen Orten hatten die Kapellen nur einen „normalen“ Status. In Nexø auf Bornholm besaßen die Kolberger ein „Lehen“<sup>138</sup>, in Malmö<sup>139</sup> und Ystad<sup>140</sup> Altäre in den Kirchen sowie in Stockholm Altäre in der St. Nikolai-kirche<sup>141</sup>, in Amsterdam die Hamburger eine Kapelle und acht Grabstellen in der Oude Kerk<sup>142</sup>, in Sluis unterhielten die Hamburger ebenfalls eine Kapelle<sup>143</sup>. Die Auseinandersetzungen zwischen dem deutschen Kaufmann und der Gemeinde von Sluis endeten 1443 damit, dass die Sluiser eine Kapelle für die Deutschen errichteten, die mit Glasfenstern mit dem kaiserlichen Wappen und den Wappen der Kurfürsten geschmückt war<sup>144</sup>.

<sup>135</sup> J. M. LAPPENBERG, op. cit., S. 123.

<sup>136</sup> *Tabularium ecclesiae Lundensis*, [in:] *Scriptores Rerum Danicarum Medii Aevi*, vol. 7, hrsg. v. Jacob LANGEBEK, Hafniae 1792 (weiter zitiert: *Tabularium*), vom 31. Juli 1494, Abt. L, S. 255; „Fundacio & institutio quarundam dignitatum & prebendarum per Dm. Eskillum archiepiscopum [...]“. Siehe hierzu den Bestätigungsbrief Bischof Asgers vom 18. Nov. 1310; *Svensk Diplomatarium*, vol. 2, hrsg. v. Johan Gustaf LILJEGREN, Stockholm 1834–1837, Nr. 1702, S. 638: „quod omnes alemanni in ciuitate lundensi qui in propriis ortis non habitant vel eciam integras non conducunt curias alienas. sed in tabernis habitant. et qui domos eenducunt in aliorum curiis speciales. Cripta, in ecclesia beati laurencii visitare tamquam parrochiale ecclesiam teneantur. jbidem ecclasiastica recipere sacramenta. secundum consuetudinem antiquitus obseruatam“; *Diplomatarium Danicum. Raekke 2*, Bd. 6, hrsg. v. Franz BLATT, København 1948, Nr. 309; SDHK, Nr. 2389; [https://sok.riksarkivet.se/sdhk?EndastDigitaliserat=false&SDHK=2389&TrycktUtgava=true&TrycktRegest=true&Brevtext=true&Extratext=true&Sigill=true&Original=true&MedeltidaAvskrifter=true&MedeltidaRegest=true&EftermedeltidaAvskrifter=true&EftermedeltidaRegest=true&AvanceradSok=False&page=1&postid=sdhk\\_2389&tab=post#tab](https://sok.riksarkivet.se/sdhk?EndastDigitaliserat=false&SDHK=2389&TrycktUtgava=true&TrycktRegest=true&Brevtext=true&Extratext=true&Sigill=true&Original=true&MedeltidaAvskrifter=true&MedeltidaRegest=true&EftermedeltidaAvskrifter=true&EftermedeltidaRegest=true&AvanceradSok=False&page=1&postid=sdhk_2389&tab=post#tab) [Abgefragt am 8. Nov. 2018].

<sup>137</sup> *Tabularium*, loc. cit.; „Donacio residente cripte pro vicario ejusdem“.

<sup>138</sup> L. MÜHLIG, op. cit., S. 127 f.

<sup>139</sup> Otto BLÜMCKE, *Stettins hansische Stellung und Heringshandel in Schonen*, Baltische Studien, Bd. 37: 1887, S. 123 ff., 137.

<sup>140</sup> AHL, *Externa, Suecica*, Nr. 482, Klagen der Lübecker Schonenfahrer und anderer hansischer Kaufleute über Handelsbedingungen in Schonen und Dänemark, 1534–1558, Brief der Älterleute von 1552 (?) Nov. 11.

<sup>141</sup> Nils AHNLUND, *Stockholms Historia före Gustav Vasa*, Stockholm 1953, S. 496 f.

<sup>142</sup> Johann Martin LAPPENBERG, *Die hamburger Capelle zu Amsterdam*, Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte, Bd. 4: 1858, S. 296–306.

<sup>143</sup> *Ibid.*, S. 297.

<sup>144</sup> *Die Recesse und andere Akten der Hansetage*, Reihe 2, Bd. 3, Nr. 43, S. 24, Anm. 1. S. a. Nr. 35, § 2, S. 19 f. Siehe hierzu umfassend Werner PARAVICINI, *Schuld und Sühne. Der Hansen-*

Ebenso waren die Kaufleute durch ihre Mitgliedschaft in Gilden an Kapellen in den Hauptkirchen der Stadt gebunden. So testierte u.a. 1415 Johan Busch aus Lübeck: „Item gheve ik to Bustene in Engeland to der hogen kerken in Corporis Christi gilde<sup>145</sup> 2 nobelen unde darsulves to sunte Peter unde Pawels gilde 1 nobelen“<sup>146</sup>. Beide Gilden besaßen Kapellen in der St. Botolphkirche. Ebenso deutlich wird die Anknüpfung an bestimmte Kapellen bei der Verfügung Mathias Burdeers aus dem Jahr 1406, der u.a. bestimmte: „Item in Engheland tho Bustene geve ik to Unser Leven Vrowen ghilden 9 nobelen“<sup>147</sup>. Die Liebfraueugilde in Boston war eine Kaufmannsgilde, die die Liebfrauenkapelle in der Pfarrkirche St. Bothulph (Boston Stump) unterhielt<sup>148</sup>.

Durch die kirchenrechtlichen Bedingungen gezwungen, gliederten sich viele niederdeutsche Kaufleute im Ausland in die örtlichen Pfarrgemeinden ein. Sie waren dort auf verschiedene Weise integriert. Nahm ihre Zahl und ihr Status allerdings zu, so versuchten sie innerhalb der Gemeinde einen gesonderten und herausgehobenen Status zu erlangen.

#### f) DIE ZUSAMMENARBEIT MIT NICHT PFARRKIRCHLICHEN KONVENTEN

##### α) DIE BETTELORDEN

Die im 13. Jahrhundert neuauftretenden Bettelorden richteten ihr Hauptaugenmerk vor allem auf drei Personenkreise: zum ersten die städtischen Priester selbst, sie waren *preacher for preachers*<sup>149</sup>, zum zweiten auf Frauen<sup>150</sup> und zum dritten auf die städtischen Eliten und Kaufleute<sup>151</sup>. So rechtfertigten dominikanische Theologen nicht nur den Handel und den Handelsgewinn als solchen überhaupt<sup>152</sup>, sondern die Predigten der Mendikanten zeichneten sich auch durch zahlreiche handels- und markttechnische Ausdrücke aus, sie waren „[...] heavily impregnated with a market-place vocabulary“<sup>153</sup>. Die Idee war dabei, die Menschen durch die Predigt zur inneren Umkehr und Buße zu

---

*mord zu Sluis in Flandern anno 1436*, [in:] *Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel*, hrsg. v. Hans-Peter BAUM (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 107), Stuttgart 2006, zu den Fenstern vor allem S. 425 ff.

<sup>145</sup> Zur Corpus Christi Gilde siehe deren Mitgliederliste unter: <http://www.bl.uk/online-gallery/onlineex/illmanus/harmanucoll/r/zoomify76318.html> [Abgefragt am 9. Nov. 2018].

<sup>146</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1415/21; John MINNIS [et al.], *Boston, Lincolnshire. Historic North Sea port and market town*, Swindon 2010, S. 9.

<sup>147</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1406/37 Mathyas Burdeer.

<sup>148</sup> <http://www.bostonguildhall.co.uk/index.aspx?articleid=5455> [Abgefragt am 9. Nov. 2018].

<sup>149</sup> J. G. G. JAKOBSEN, op.cit., S. 56 f.

<sup>150</sup> Ibid., S. 59 f.

<sup>151</sup> Ibid., S. 57 ff.

<sup>152</sup> Barbara H. ROSENWEIN, Lester K. LITTLE, *Social meaning in the monastic and mendicant spiritualities*, Past and Present, vol. 63: 1974, no. 2, S. 29 f.

<sup>153</sup> Ibid., S. 23; J. G. G. JAKOBSEN, op.cit., S. 58 f.

bewegen, „per prædicationem enim seminantur, per confessionem vero colligitur fructus“, wie es der Dominikaner Humbert von Romas ausdrückte<sup>154</sup>. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich die Kaufleute in der Heimat wie auch in der Ferne zu diesen so kaufleutefreundlichen Orden hingezogen fühlten. Hinzu kam, dass die Mendikanten schon früh das Recht zur Predigt, Beichte und Absolution erhalten hatten und sogar die Osterbeichte und -kommunion an Fremde austeilen durften und in ihrer Ausbildung vor allem auch auf die volkssprachlichen Kompetenzen ihrer Brüder achteten<sup>155</sup>. Hierdurch waren die Konvente der Mendikanten die idealen Anlaufstellen für Kaufleute im Ausland.

#### DIE DOMINIKANER UND FRANZISKANER

An den meisten Orten erfreuten sich vor allem die Dominikaner und Franziskaner der Wertschätzung der Kaufleute, wie einige, ausgewählte Beispiele verdeutlichen sollen. So vermachte der Lübecker Claus Stenrot 1406 eine Schale und Ärmelspangen den Dominikanern in Stockholm, um einen Altarkelch zu vergolden<sup>156</sup>, und Bertold van der Vorde verfügte, dass „Item derghe-liik to deme Holme den swarten monneken unde den grawen monneken ghe-ve ik to islikeme clostere 10 mark swedesch in de kokene, dat islik misseprester darsulves my na lese 1 selemisse unde 1 vigilie unde de anderen truweliken to biddende vor mine sele“<sup>157</sup>. Hinrik van der Beke bedachte deren Mitbrüder in Visby<sup>158</sup>, Herman Storm bedachte die Franziskaner in Enköping<sup>159</sup>, Godekin Sprutyke aus Lübeck wollte bei den Franziskanern in Wiborg begraben werden<sup>160</sup>, Everd van Wezele beschenkte beide Orden in Lund<sup>161</sup>, Hinrik van Brincke die Dominikaner in Åhus (Schonen), beide Orden in Lund und die Dominikaner in Ystad<sup>162</sup> und Johann Lange bat 1410 die grauen und schwarzen Brüder in Bergen darum, für seine Seele zu bitten<sup>163</sup>. Gerade für Bergen ist

<sup>154</sup> *De eruditione praedicatorum*, Cap. XLIV, [in:] *B. Humberti de Romanis opera de vita regulari*, vol. 2, hrsg. v. Joachim Joseph BERTHIER, Romae 1888–1889, S. 479; B. H. ROSENWEIN, L. K. LITTLE, op.cit., S. 22.

<sup>155</sup> J. G. G. JAKOBSEN, op.cit., S. 56 f.

<sup>156</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1406/58 Clawes Stenrot.

<sup>157</sup> Ibid., Nr. 1413/38 Bertold van der Vorde.

<sup>158</sup> Ibid., Nr. 1413/60 Hinrik van der Beke.

<sup>159</sup> Ibid., Nr. 1415/8 Herman Storm.

<sup>160</sup> *Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters*, Bd. 1, Nr. 47, S. 37. Der Erblasser findet dabei den Leutpfarrer mit einer Seelengabe ab.

<sup>161</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1402/8 Everd van Wezele.

<sup>162</sup> *Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters*, Bd. 2, hrsg. v. Ahasver von BRANDT, Lübeck 1973, Nr. 649, S. 135 f. Er bedenkt gleichzeitig die Pfarrkirche, *ecclesie dicte bukerke*, von Åhus.

<sup>163</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1410/12 Johan Lange. Siehe auch das Testament von Hinrik Weytendorp; *ibid.*, Nr. 1416/3 Hinrik Weytendorp: „Ind erste geve ik 8 schilling lubesch to beterende

die Kombination eine resp. zwei Pfarrkirchen, beide Mendikantorden und das Nonnenkloster von Nonneseter relativ geläufig, wobei den Minderbrüdern eine persönliche Beziehung zugeschrieben werden kann. Aber auch in England und Flandern erfreuten sich die Mendikanten einiger Beliebtheit bei hansischen Kaufleute: Mathias Burdeer und Brun Spenger z.B. bedachten in ihren Testamenten die Franziskaner in Boston<sup>164</sup>, Heinrich Gerardson wollte 1397 bei den Dominikanern in London begraben werden<sup>165</sup>, und in Brügge stiftete das Kontor Glasfenster mit dem Kaiserlichen Wappen und denen der Kurfürsten in den Kirchen der beiden Orden, der Jacopinen (Dominikaner) und Frerminoren (Franziskaner)<sup>166</sup>, und in Bergen op Zoom erhielten die Franziskaner eine Spende, um „vor den copman te biddene“<sup>167</sup>.

Aber auch durch Bruderschaften waren die Kaufleute wie in der Heimat mit den Mendikanten verbunden. Clawes Hoep verfügte so 1434, dass „Item den predeker broderen to deme Holme geve ik 10 mark lub to dem buwe, unde Unser Leven Vrowen gilde darsulves, dar ik broder ane byn, geve ik 10 mark lubesch vor myne dechnisse“<sup>168</sup>. Und in Lissabon waren die Deutschen durch die Heil. Kreuz- und St. Andreas-Bruderschaft mit dem Dominikanerkloster zu Lissabon verbunden, „confrades Alemães e Flamengos da Confraria da Santa Crus e Santo André situada na Capella da dita Invoção no Mosteiro e Convento do Bunaventurado Padre S. Domingos desta Cidade de Lisboa“<sup>169</sup>.

#### AUGUSTINER

In England waren es vor allem die Augustiner, die die Kaufleute in ihre guten Werke mit aufnahmen. So beschenkten in Boston Johan van Bremen<sup>170</sup>, Mathias Burdeer<sup>171</sup> und Johan Busch<sup>172</sup> den dortigen *Ordo Eremitarum Sancti Augustini*, und in London wird der Orden sechs Mal in den Testamenten bedacht<sup>173</sup>. In London strebten alle sechs Kaufleute auch eine letzte

---

weghe unde steghe. Item to Berghen in Norwegen geve ik to den swarten [monken u]nde to den mynren broderen yewelker stede 10 mark lubesch to dem buwe unde 10 mark lubesch myne dachnisse ewichliik van den predikstolen to donde unde dar to islikem brodere [in beyde]n closteren 8 ß lubesch rede in de hand to gevende, up dat se god truweliken vor my bidden“.

<sup>164</sup> Ibid., Nr. 1406/37 Mathyas Burdeer; Nr. 1413/43 Brun Sprenger.

<sup>165</sup> S. JENKS, op.cit., Nr. 8, S. 67 f.

<sup>166</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 10, bearb. v. Walther STEIN, Leipzig 1907–1916, Nr. 905, S. 563 f.; Nr. 960, S. 593 f.; *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, Nr. 1234, § 46, S. 773; s. da auch § 32, S. 770.

<sup>167</sup> R. RÖSSNER, op.cit., S. 94.

<sup>168</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1434/3 Clawes Hoep.

<sup>169</sup> *Die Bartholomäus-Bruderschaft*, S. 6.

<sup>170</sup> *Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters*, Bd. 1, Nr. 303, S. 154 f.

<sup>171</sup> G. MEYER, op.cit., Nr. 1406/37 Mathyas Burdeer.

<sup>172</sup> Ibid., Nr. 1415/21 Johan Busch.

<sup>173</sup> S. JENKS, op.cit., Nr. 2, 7, 9, 11, 14, 20.

Ruhestätte bei den Augustinern an<sup>174</sup>. In Brügge schlossen die preußischen Kaufleute 1375 einen Vertrag mit den dortigen Augustinern, dass diese das *Salve Regina* und andere Antiphone und Gebete abhalten sollten, wobei im Unterlassungsfall die Brügger Karmeliter Strafgeder erhalten würden<sup>175</sup>. Bei den Augustinern war u.a. auch der hansische Kaufmann Tidemann Blumenrod begraben<sup>176</sup>, und der Deutsche Kaufmann hatte dort generell das Recht auf fünf Grabstellen in der Kirche<sup>177</sup>. 1486 hatte der Kaufmann dort die obligatorischen Glasfenster mit dem Wappen des Kaisers und der Kurfürsten an der Südseite der Nicolaikapelle gestiftet<sup>178</sup>.

#### KARMEliter

Von den vier großen mittelalterlichen Bettelorden erfreuten sich die Karmeliter vor allem bei den deutschen Kaufleuten in Brügge großer Beliebtheit. Hier hatte das Kontor eine sehr enge Beziehung zum dortigen Karmeliterkonvent<sup>179</sup>. Dieser Konvent wahr wahrscheinlich sogar von den Kaufleuten selbst gegründet worden, und hier wurden vor der Fertigstellung des Osterlingenhush' 1478 die Versammlungen des Kontors abgehalten und das Archiv und der Gerichtsschrein verwahrt<sup>180</sup>. Die hansischen Kaufleute nutzten in dieser Kirche den Hauptaltar, was von ihrer Bedeutung zeugt, und stifteten 1505 Glasfenster für diese<sup>181</sup>. Die Karmeliter zelebrierten dort an bestimmten Sonntagen die Messe für die Kaufleute, wobei sie die *Vasa Sacra* und Kerzen des Kontors nutzten und je nach Rang für ihre Dienste bezahlt wurden<sup>182</sup>. Hansische Kaufleute wurden auch in der Karmeliterkirche begraben, der Kölner Kaufmann Albrecht Busscop e.c. in der Nicolaikapelle wo er auch eine Messe gestiftet hatte<sup>183</sup>.

<sup>174</sup> Ibid., Nr. 2, S. 59; Nr. 7, S. 65 f.; Nr. 9, S. 68 f.; Nr. 11, S. 71 f.; Nr. 14, S. 76 f.; Nr. 20, S. 82 f.

<sup>175</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 4, bearb. v. Karl KUNZE, Halle a.d. Saale 1896, Nr. 509, S. 210 f.

<sup>176</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 3, bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM, Halle a.d. Saale 1882–1886, S. 345, Anm. 2.

<sup>177</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 8, bearb. v. Walther STEIN, Leipzig 1899, Nr. 823, S. 515 f.

<sup>178</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, bearb. v. Walther STEIN, München–Leipzig 1916, Nr. 16, S. 13 f.

<sup>179</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, Nr. 1234, S. 759–774, §§ 4–7, 11–16, 18 ff., 22, 31, 37 f., 41–45. R. RÖSSNER, op.cit., S. 47 f.

<sup>180</sup> A. GRASSMANN, *Kirchliches Leben*, S. 121.

<sup>181</sup> R. RÖSSNER, op.cit., S. 203 ff.

<sup>182</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, Nr. 1234, §§ 11 f., S. 764.

<sup>183</sup> *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 9, bearb. v. Walther STEIN, Leipzig 1903, Nr. 534, S. 395 ff. S.a. *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 10, Nr. 325, S. 203 f.; Nr. 740, S. 475 f.; Nr. 883, S. 550. *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 11, Nr. 70, S. 42 f.

Neben Brügge waren die niederdeutschen Kaufleute auch an das Karmeliterkloster in Landskrona gebunden, wo sie einen eigenen Altar unterhielten<sup>184</sup>.

Die hansischen Kaufleute konnten im Ausland durch die rechtliche Sonderstellung der Mendikanten der engen Bindung an die örtlichen Leutpfarrer entgehen. Diese Orden bildeten eine ernsthafte und gesuchte Alternative zum städtischen Klerus, die von den Kaufleuten in großem Umfang genutzt wurde.

#### g) DIE INTEGRATION IN BRUDERSCHAFTEN

Zur *pratique religieuse* der niederdeutschen Kaufleute im Ausland gehört auch die Integration in Bruderschaften, die religiöse wie weltliche Angelegenheiten miteinander verknüpften<sup>185</sup>. Diese Bruderschaften führten religiöse Riten durch und deren Stiftungen und Kapellen gaben den Kaufleuten außerhalb der Heimat einen kirchlichen Bezugspunkt, auch wenn sie nicht in die Rechte der Leutpfarrer eingreifen konnten.

Wie oben schon bei der Integration in die Pfarrkirchen beschrieben, waren die Kaufleute in Boston über ihre Gildemitgliedschaft mit dem „Boston Stump“ verbunden<sup>186</sup>. In vielen Städten, so u.a. in Kopenhagen<sup>187</sup>, waren die Kaufleute über die Gilden in religiöse Riten an den örtlichen Kirchen, vor allem in Sterberiten und Begängnisse eingebunden. In Kopenhagen e.c. mußten sie ihren toten Mitbrüdern in die Franziskanerkirche folgen, wo die Deutsche Gilde zumindest einen eigenen Altarkelch<sup>188</sup> und auch eine Kapelle und Altar besaß<sup>189</sup>. In Aalborg schloß die dortige Heilig-Leichnams Bruderschaft<sup>190</sup>, die aus deutschen und dänischen Kaufleuten und Adligen bestand<sup>191</sup>, 1455 einen

<sup>184</sup> Wilhelm STIEDA, *Lübeck, Rostock und Landskrona*, Hansische Geschichtsblätter, Jg. 1889, S. 216 ff.

<sup>185</sup> Siehe hierzu Carsten JAHNKE, „Gott gebe ihnen ewige Seligkeit“. *Die Mitgliederverzeichnisse der Lübecker St. Antonius-, St. Leonhards- und Heilig-Leichnams-Bruderschaft zur Burg sowie Die Heilig Leichnams- und St. Mauritiusbruderschaft zu Sankt Katharinen* [im Erscheinen]. S.a. R. RÖSSNER, op.cit., S. 79–82.

<sup>186</sup> <http://www.bostonguildhall.co.uk/index.aspx?articleid=5455> [Abgefragt am 9. Nov. 2018].

<sup>187</sup> *Danmarks Gilde- og Lavskraaer*, Nr. 86, S. 528–533, hier §§ 1 f.; die Brüder sollen einem Toten zur Kirche folgen. S.a. *ibid.*, Nr. 89, S. 536–540, hier §§ 1, 5 (Begängnisse verstorbener Brüder), 17–20 (Leichenfeier), 31, 33 (Begängnisse bei den „Mönchen“).

<sup>188</sup> Holger RØRDAM, *Kjøbenhavns Kirker og Klostre i Middelalderen*, Kjøbenhavn 1859–1863, S. 284.

<sup>189</sup> Carl Ch. H. BURMEISTER, *Beiträge zur Geschichte Europa's im sechzehnten Jahrhundert aus den Archiven der Hansestädte*, Rostock 1843, S. 50; *Hansisches Urkundenbuch*, Bd. 8, Nr. 346, S. 230 f.

<sup>190</sup> Siehe zu dieser einleitend: Bodil FRANDBSEN, *Til glæde og salighed. Guds Legemslav i Aalborgs senmiddelalderen*, Aalborg 2007.

<sup>191</sup> Siehe Carsten JAHNKE, *Zu Ehren Gottes und zum Wohle der Kasse. Religiöse und soziale Netzwerke in den spätmittelalterlichen Hansestädten und deren Funktion, [in:] Raumbildung durch Netzwerke? Der Ostseeraum zwischen Wikingerzeit und Spätmittelalter aus archäologischer*

Vertrag mit Bruder Sommer aus dem dortigen Franziskanerkloster, dass dieser Zeit seines Lebens eine wöchentliche Messe für alle lebenden und verstorbenen Brüder und Schwestern halten solle – wofür ihm die freie Mitgliedschaft in der Bruderschaft und Teilnahme an allen Festen zustand<sup>192</sup>.

In Stockholm waren die Kaufleute über die St. Gertrudsgilde zusammengebunden, die eine eigene Kapelle in der Nicolaikirche (*Storkyrkan*) unterhielt<sup>193</sup>. Unter anderem wird im Bruderschaftsbuch 1453 her Sven (Petri Posse), der Leutpfarrer von St. Nicolai, verzeichnet<sup>194</sup>, wodurch die Beziehungen zur Pfarrei noch deutlicher werden. Die Kapelle und Präbende war 1394 von Vitalienbrüdern gegründet worden und unterstand bis 1408 dem Patronatsrecht der Gilde<sup>195</sup>, sie war eine der vornehmsten in der Parochiekirche der Stockholmer Altstadt. In Stockholm waren die deutschen Kaufleute daher durch die St. Gertrudsgilde in doppeltem Maße an die örtliche Pfarrkirche gebunden, und aus diesem Zusammenhang entstand im 16. und 17. Jahrhundert die deutsche St. Gertrudsgemeinde in Stockholm<sup>196</sup>.

Bruderschaften dienten daher, wie in den Heimatstädten der Kaufleute auch, der doppelten Integration der Kaufleute in die Gesellschaft der Stadt<sup>197</sup>. Die Fremden bekamen so einen religiösen Anknüpfungspunkt entweder zu der ihnen zugewiesenen Parochie oder zu einem, von den Kaufleuten bevorzugten Mendikantenkonvent. Sie dienten damit der Integration der Fremden in die sakrale Welt eines Handelsplatzes.

#### IV. DER KATHOLISCHE, HANSISCHE KAUFMANN

Wie die vorangehende kurze Skizze zeigen konnte, verhielten sich die niederdeutschen Kaufleute selbstverständlich entsprechend der kirchenrechtlichen Normen ihrer Zeit. Sie wurden durch ihren Glauben in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Das bedeutet, dass die katholische Kirche ein

---

*und geschichtswissenschaftlicher Perspektive*, hrsg. v. Sunhild KLEINGÄRTNER, Gabriel ZEILINGER (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, H. 23), Bonn 2012, S. 178.

<sup>192</sup> *Danmarks Gilde- og Lavskraaer*, S. 627 (Guds Legemslav i Aalborg).

<sup>193</sup> S. e.c. das Testament des Reyner van den Finsten: „Item to deme Stokholme to deme gylde unde broderscop sunte Gertrude gheve ik 3 mark“. G. MEYER, op.cit., Nr. 1414/12 Reyner van den Finsten. Die Mitgliederliste der St. Gertrudsbruderschaft (*Bröderne af S:t Gertruds Gille i Stockholm 1419–1484*) ist gedruckt in: *Småstycken på Forn Svenska*, hrsg. v. Gustaf Edvard KLEMMING, Stockholm 1868–1881, S. 297–318.

<sup>194</sup> *Bröderne af S:t Gertruds Gille i Stockholm*, S. 313; Frans DE BRUN, *Storkyrkans egendom, stiftelser och personal under medeltiden*, [in:] *S. Nikolai eller Storkyrkan i Stockholm*, vol. 1, hrsg. v. Johnny ROOSVAL (Sveriges kyrkor, vol. 17), Stockholm 1924, S. 53.

<sup>195</sup> Frans DE BRUN, op.cit., S. 34.

<sup>196</sup> Ericus M. FANT, *Dissertatio historica de Ecclesia Teutonica et Templo S:tæ Gertrvdis Stockholmiensi*, Uppsala 1791.

<sup>197</sup> Siehe hierzu Carsten JAHNKE, *Lübeck's Brotherhoods*, [in:] *A companion to the medieval Lübeck*, hrsg. v. Carsten JAHNKE, Leiden 2019 [im Erscheinen].

integrierendes Element an den jeweiligen Handelsorten war. Die niederdeutschen Kaufleute besuchten zusammen mit den einheimischen Kaufleuten die Messe – und jede Stiftung an die *fabricia ecclesia* der „fremden“ Kirchen trug gleichzeitig zum Unterhalt und Ausbau der dortigen Sakrallandschaft bei, die wiederum als identitätsstiftendes Element der Bürgerschaft einer Stadt gesehen wird. Die hier vorgestellten Verhaltensregeln der Kaufleute in einer fremden Stadt lassen diesen Aspekt als nicht unbedingt gegensätzlich erscheinen.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die niederdeutschen Kaufleute, wie andere Gruppen innerhalb der Stadt auch, versuchten, sich in der Gemeinschaft der städtischen Christen herauszuheben und abzusondern. Der grundsätzliche Bezug auf den Kaiser und die Kurfürsten, wie er rundherum in der hansischen Welt auf den Kirchenfenstern dargestellt wird, ist ein sehr deutliches Unterscheidungsmerkmal zu den anderen städtischen Gruppen. Es ist bemerkenswert, dass das gleiche Bildprogramm mit dem kaiserlichen Wappen mit einigen Ergänzungen an allen Orten, von Malmö über Bergen, Brügge bis London zu finden ist. Alle Fenster sind, soweit es bisher beurteilt werden kann, im Laufe des 15. Jahrhunderts, aber nicht zu einem, bestimmten Zeitpunkt, gestiftet worden. Damit scheint sich in dem sakralen Bezug der Kaufleute ein deutliches und klares Selbstverständnis abzuzeichnen.

Die Unterscheidung in kaiserlich vs nicht kaiserlich verändert aber nichts an der Tatsache, dass sich die Kaufleute eben jenen, fremd-städtischen Kirchen, denen sie diese Fenster gestiftet hatten, zugehörig fühlten. Die Differenzierung geschah innerhalb des Kirchenraumes, aber immer zu Ehren Gottes und zur besonderen Zierde dieser Kirche als Abbild des sakralen Selbstverständnisses ihrer Erbauer. Damit werden die Kaufleute wiederum ein Teil der städtischen Glaubensgemeinschaft.

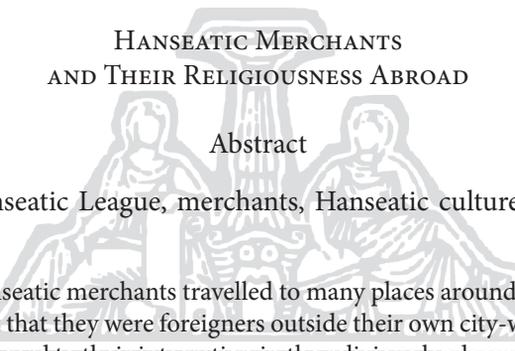
Das Gleiche gilt auch für die Zuwendungen der Kaufleute an die Konvente der Mendikanten. Diese Konvente war zuallererst Teil der jeweiligen städtischen und regionalen Entwicklung. Auch sie waren ein Teil der städtischen Sakrallandschaft. Durch die Hinwendung an fremde Kaufleute gewannen diese Konvente ein zusätzliches Betätigungsfeld, welches ihrer Kernaufgabe, dem Predigen und Bewegen zur Umkehr, entgegenkam, gleichzeitig, dass sie für zusätzliche Einnahmen sorgte. Durch den besonderen Wert, den die (Volks-) Sprachförderung bei diesen Orden besaß, waren sie aber auch rein praktisch in der Lage, den Anforderungen der Beichte in verschiedenen Sprachen als Voraussetzung zur Kommunion zu genügen. Es ist insofern nicht verwunderlich, wenn die niederdeutschen Kaufleute sich dieses Angebotes in weitem Ausmaß bedienten.

Insgesamt kann also festgehalten werden, und dieses ist so banal wie wichtig, dass die niederdeutschen Kaufleute selbstverständlich Teil des *Orbis Catholicus* waren und blieben. Diese Welt wurde nicht durch handelsmäßige oder

gar „nationale“ Interessen aufgelöst. Die Kaufleute waren stattdessen in die bürgerlich-sakrale Welt ihrer Handelsorte eingebunden, sie waren Teil einer Gemeinschaft über politische und handelstechnische Fragen hinweg.

Nadesłany 10 XI 2018  
Nadesłany po poprawkach 24 I 2019  
Zaakceptowany 29 I 2019

Ass. Prof. Dr habil. Carsten Jahnke  
SAXO-Institut  
Universität Kopenhagen  
e-mail: jahnke@hum.ku.dk  
ORCID: 0000-0001-9157-3688



HANSEATIC MERCHANTS  
AND THEIR RELIGIOUSNESS ABROAD

Abstract

**Key words:** Hanseatic League, merchants, Hanseatic culture, religious practices, church

Medieval Hanseatic merchants travelled to many places around Europe. It sounds trivial, but the fact that they were foreigners outside their own city-walls, caused many problems, i.a. in regard to their integration in the religious landscape abroad. To begin with, the following article shortly outlines the conditions of the *pratique religieuse* of foreigners in the *Orbis Catholicus*. It shows what rules governed the life and death of foreigners in the religious sense, how and where Hanseatic merchants were allowed to attend masses, to confess and to take the holy communion; it also reveals what laws applied in the case of death in regard to the last unction and the burial.

Secondly, the ways Hanseatic merchants handled different situations abroad were analysed. One may indicate their own chronological and geographical dimensions; the questions of power are also touched upon. It was stated that the Fourth Lateran Council of 1215 constituted a turning point, because it made the parish become a stable institution. Prior to 1215, merchants had been able to take their own priest with them or to establish their own churches abroad, as they were also later able to do this outside of the *Orbis Catholicus*. Nevertheless, after 1215 they had to adjust to the conditions inside the Catholic world, which made them adopt different approaches. If they were powerful enough, they could get their own parish churches or parish rights, like it was in the case of Visby, Riga, Bergen or the Scanian Fairs. Yet, it created new problems. If they were not powerful enough to have their own standing, they were integrated into the existing parishes abroad. There they tried to distinguish themselves by creating their own symbols or chapels inside the parish churches. However, it also caused complications, e.g. in the case of confession. How to confess and to get the absolution

when the confessor did not understand the penitent? Mendicant orders could fill the gap, but this solution created even more problems.

By taking a closer look at various areas of the Hanseatic trade, from Novgorod and Polotsk to London and Bruges, this article shows, in a more systematic manner, different solutions of the problems caused by ecclesiastical law and practical life. In the end, it can be shown that Hanseatic merchants abroad constituted an integral part of the sacred landscape of these foreign places, not only by using it, but also by actively shaping it. In this way, they were no longer foreigners abroad, but *fratres Christiana*.

## HANSISCHE KAUFLEUTE UND DEREN RELIGIOSITÄT AUSSERHALB IHRER HEIMAT

### Abstract

**Schlüsselwörter:** Hanse, Kaufmannschaft, hansische Kultur, religiöse Praktiken, Kirche

Im Mittelalter reisten hansische Kaufleute an verschiedene Orte in Europa. Das klingt banal, aber die Tatsache, dass sie Ausländer außerhalb der Mauern der eigenen Stadt waren, führte zu vielen Problemen, u. a. im Hinblick auf ihre Integration in der religiösen Landschaft außerhalb ihrer Heimat. Der vorliegende Artikel beginnt mit einem Überblick über die Bedingungen, unter denen Ausländer, die sich im *Orbis Catholicus* aufhielten, religiöse Praktiken ausübten. Es wird aufgezeigt, welche Regeln das Leben und den Tod von Ankömmlingen aus dem Ausland in religiöser Hinsicht bestimmten, auf welche Weise sie an Messen teilnehmen und zur Kommunion gehen konnten und welche Rechte im Todesfall im Hinblick auf letzte Ölung und Beerdigung Anwendung fanden.

Danach wird untersucht, wie hansische Kaufleute in verschiedenen Situationen im Ausland zurechtkamen. Hier gab es eine chronologische und eine geografische Dimension sowie die Frage der Macht. Festgestellt wird, dass das Vierte Laterankonzil von 1215 einen Wendepunkt bedeutete, weil es die Pfarrei zu einer festen Institution machte. Vor 1215 konnten Kaufleute mit einem eigenen Priester reisen und außerhalb ihrer Heimat eigene Kirchen so einrichten, wie sie das später auch außerhalb der Grenzen des *Orbis Catholicus* tun konnten. Allerdings mussten sie sich nach 1215 an die Bedingungen der katholischen Welt anpassen und nahmen dabei unterschiedliche Haltungen ein. Wenn sie genug Einfluss hatten, konnten sie eine eigene Pfarrkirche oder Pfarrechte erhalten, wie im Fall von Visby, Riga, Bergen und der Jahrmärkte in Schonen. Jedoch schuf dies neue Probleme. Wenn sie nicht mächtig genug waren, um sich eine eigene Stellung zu schaffen, wurden sie an bereits bestehende Pfarreien außerhalb ihrer Heimat angeschlossen. In solchen Fällen waren sie bemüht, sich durch die Schaffung von eigenen Symbolen oder Kapellen innerhalb der Pfarrkirchen abzuheben. Auch das führte zu Komplikationen, z. B. in der Frage der Beichte. Auf welche Weise konnte man die Beichte ablegen und die Absolution erhalten, wenn der Beichtvater den Pönitenten nicht verstehen konnte? Diese Lücke konnte von Bettelorden ausgefüllt werden, doch das führte zu weiteren Problemen.

Durch die Betrachtung verschiedener Gebiete des hansischen Handels, von Nowgorod und Polock bis London und Brügge zeigt der vorliegende Artikel in sehr systematischer Weise verschiedene Lösungen für die Probleme auf, die durch das Kirchenrecht und die alltägliche Praxis entstanden. Am Ende lässt sich zeigen, dass die hansischen Kaufleute, die sich außerhalb ihrer Heimat aufhielten, einen integralen Bestandteil der Sakrallandschaft im Ausland bildeten, indem sie nicht nur von ihr Gebrauch machten, sondern sie auch aktiv gestalteten. In diesem Sinne waren sie keine Ausländer mehr, sondern *fratres Christiani*.

#### BIBLIOGRAPHIE

- Ahnlund, Nils. *Stockholms Historia före Gustav Vasa*. Stockholm: Norstedt, 1953.
- Arbusow, Leonid and Albert Bauer, eds. *Heinrici Chronicon Livoniae*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1955.
- Berg, Dieter, ed. *Spuren franziskanischer Geschichte. Chronologischer Abriss der Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinzen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. Werl: Dietrich-Coelde-Verlag, 1999.
- Berthier, Joachim Joseph, ed. *B. Humberti de Romanis opera de vita regulari*. Romae: Typis A. Befani, 1888–1889.
- Black, Jonathan. "The divine office and private devotion in the Latin West." In *The Liturgy of the Medieval Church*, edited by Thomas J. Heffernan and E. Ann Matter, 41–64. Kalamazoo: Western Michigan University, 2005.
- Blümcke, Otto. "Stettins hansische Stellung und Heringshandel in Schonen." *Baltische Studien* 37 (1887): 97–288.
- Bolin, Gunnar. *Stockholms Uppkomst. Studier och undersökningar rörande Stockholms Förhistoria*. Uppsala: Appelberg, 1933.
- Bradschaw, Paul F. "Whatever happened to Daily Prayer?" *Worship* 64 (1990): 9–23.
- Brandt, Ahasver von, ed. *Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters*, vol. 1–2. Lübeck: Schmidt-Römhild, 1964–1973.
- Browe, Peter. "Die Kommunion in der Pfarrkirche." *Zeitschrift für katholische Theologie* 53/4 (1929): 477–516.
- Browe, Peter. "Die Letzte Ölung in der abendländischen Kirche des Mittelalters." *Zeitschrift für katholische Theologie* 55/4 (1931): 515–561.
- Browe, Peter. "Die Pflichtbeichte im Mittelalter." *Zeitschrift für katholische Theologie* 57/3 (1933): 335–383.
- "Bröderne af S:t Gertruds Gille i Stockholm 1419–1484." In *Småstycken på Forn Svenska*, edited by Gustaf Edvard Klemming, 297–318. Stockholm: Norstedt, 1868–1881.
- Brun, Frans de. "Storkyrkans egendomar, stiftelser och personal under medeltiden." In *S. Nikolai eller Storkyrkan i Stockholm*, vol. 1, edited by Johnny Roosval, 1–95. Stockholm: A.-B. Gunnar Tisells tekniska förlag, 1924.
- Burmeister, Carl Christoph Heinrich. *Beiträge zur Geschichte Europa's im sechszehnten Jahrhundert aus den Archiven der Hansestädte*. Rostock: G. M. Oeberg, 1843.

- Busse, Wilhelm G. "Corpus Christi im mittelalterlichen England." In *Frömmigkeitsformen in Mittelalter und Renaissance*, edited by Johannes Laudage, 247–262. Düsseldorf: Droste, 2004.
- "Die Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon." *Hansische Geschichtsblätter* (1888): 3–27.
- Dollinger, Philippe. *Die Hanse*. Stuttgart: Kröner, 1984.
- Düwel, Klaus. "Jetzt und in der Stunde unseres Todes.' Sterben und Tod im Mittelalter." *Linguistica e Filologia* 30 (2010): 45–70.
- Ersgård, Lars. *Vår Marknad i Skåne. Bebyggelse, Handel och Urbanisering i Skånör och Falsterbo under Medeltiden*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International, 1988.
- Esch, Arnold. *Wahre Geschichten aus dem Mittelalter*. München: Verlag C. H. Beck, 2012.
- Fossen, Anders Bjarne. "Slotsherre og superintendent." *Bergens Historiske Forening. Skrifter* 79–80 (1981): 7–66.
- Frandsen, Bodil. *Til glæde og salighed. Guds Legemslav i Aalborgs senmiddelalderen*. Aalborg: Aalborg Historiske Museum, 2007.
- Gilomen, Hans-Jörg. *Der Rentenkauf im Mittelalter*. Basel: [s.n.], 1984.
- Goetz, Leopold Karl. *Deutsch-Russische Handelsverträge des Mittelalters*. Hamburg: L. Friederichsen, 1916.
- Graßmann, Antjekathrin. "Das Hansekontor zu Bergen. Kirche und Wohltätigkeit." In *Das hansische Kontor zu Bergen und die Lübecker Bergenfahrer – International Workshop Lübeck 2003*, edited by Antjekathrin Graßmann, 78–93. Lübeck: Schmidt-Römhild, 2005.
- Graßmann, Antjekathrin. "Kirchliches Leben in den hansischen Niederlassungen des Auslandes." In *Der Kaufmann und der liebe Gott. Zu Kommerz und Kirche in Mittelalter und früher Neuzeit*, edited by Antjekathrin Graßmann, 113–130. Trier: Porta Alba, 2009.
- Helmold von Bosau. *Helmoldi presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum*. Edited by Bernhard Schmeidler. Hannover: Hahn, 1937.
- Hildebrand, Hermann, ed. *Das Rigische Schuldbuch*. St. Petersburg: Commissionäre der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1872.
- Hildebrand, Hermann. "Das deutsche Kontor zu Polozk." *Baltische Monatsschrift* 22 (1873): 342–381.
- Iserloh, Erwin. "Der Wert der Messe in der Diskussion der Theologen vom Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert." *Zeitschrift für katholische Theologie* 83/1 (1961): 44–79.
- Jahnke, Carsten and Antjekathrin Graßmann. *Seerecht im Hanseraum des 15. Jahrhunderts. Edition und Kommentar zum Flandrischen Copiar Nr. 9*. Lübeck: Schmidt-Römhild, 2003.
- Jahnke, Carsten. "A church landscape that disappeared – Hanseatic merchants, churches and the Scanian fairs." In *Mellan slott och slagg. Vänbok till Anders Ödman*, edited by Jes Wienberg, Ingrid Gustin, Martin Hansson and Mats Roslund, 97–103. Lund: Lunds universitet, 2016.
- Jahnke, Carsten. "Zu Ehren Gottes und zum Wohle der Kasse. Religiöse und soziale Netzwerke in den spätmittelalterlichen Hansestädten und deren Funktion." In *Raubildung durch Netzwerke? Der Ostseeraum zwischen Wikingerzeit und*

- Spätmittelalter aus archäologischer und geschichtswissenschaftlicher Perspektive*, edited by Sunhild Kleingärtner and Gabriel Zeilinger, 165–182. Bonn: Habelt, 2012.
- Jahnke, Carsten. *Das Silber des Meeres, Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert)*. Köln: Böhlau Verlag, 2000.
- Jenks, Stuart. “Hansische Vermächtnisse in London, ca. 1363–1483.” *Hansische Geschichtsblätter* 104 (1986): 35–111.
- Johansen, Paul. “Die Kaufmannskirche im Ostseegebiet.” In *Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955–1956*, 499–525. Sigmaaringen: J. Thorbecke Verlag, 1975.
- Johansen, Paul. “Die Kaufmannskirche.” In *Die Zeit der Stadtgründung im Ostseeraum*, 85–134. Visby: Museum Gotlands Fornsal, 1965.
- Krarup, Alfred and Johannes Lindbæk. *Acta Pontificium Danica*, vol. 5. København: I Kommission hos G. E. C. Gad, 1913.
- Krüger, Klaus. “Zur Symbolik des Reichs in Hansestädten und hansischen Niederlassungen.” In *Kaisertum, Papsttum und Volkssouveränität im hohen und späten Mittelalter. Studien zu Ehren von Helmut G. Walther*, edited by Stephan Freund and Klaus Krüger, 93–119. Frankfurt a.M.: Peter Lang GmbH, 2017.
- Kunze, Karl. *Hanseakten aus England 1275–1412*. Halle a.S.: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1891.
- Lafrenz, Deert, ed. *Die Kunstdenkmäler des Landes Schleswig-Holstein*, vol. 3: *Stadt Schleswig, Kirchen, Klöster und Hospitäler*. München: Deutsche Kunstverlag, 1985.
- Lappenberg, Johann Martin. “Die hamburgische Capelle zu Amsterdam.” *Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte* 4 (1858): 296–306.
- Lappenberg, Johann Martin. *Urkundliche Geschichte des hansischen Stahlhofes zu London*. Hamburg: Langhoff, 1851.
- Le Goff, Jacques. *Die Geburt des Fegefeuers. Vom Wandel des Weltbildes im Mittelalter*. München: Klett-Cotta im Deutscher Taschenbuch Verlag, 1990.
- Lidén, Hans Emil. *Mariakirken i Bergen*. Bergen: [s.n.], 1969.
- Meyer, Gunnar. *‘Besitzende Bürger’ und ‘elende Sieche.’ Lübecks Gesellschaft im Spiegel ihrer Testamente 1400–1449*. Lübeck: Schmidt-Römhild, 2010.
- Minnis, John, Katie Charmichael, Clive Fletcher and Mary Anderson. *Boston, Lincolnshire. Historic North Sea port and market town*. Swindon: Historic England Publishing, 2010.
- Moeller, Berndt. “La vie religieuse dans les pays de langue germanique à la fin au XVe siècle.” In *Colloque d’Histoire Religieuse. Lyon octobre 1963*, 35–53. Grenoble: Alhier, 1963.
- Molitor, Hansgeorg. “Frömmigkeit in Spätmittelalter und früher Neuzeit als historisch-methodisches Problem.” In *Festgabe für Ernst Walter Zeeden zum 60. Geburtstag*, edited by Horst Rabe, Hansgeorg Molitor and Hans-Christian Rublack, 1–20. Münster i.W.: Aschendorff, 1976.
- Mühlig, Lena. “Deutsche Kaufmannsgilden auf Bornholm, 1327–1525.” *Hansische Geschichtsblätter* 131 (2013): 111–144.
- Neher, Peter. *Ars moriendi – Sterbebeistand durch Laien. Eine historisch-pastoraltheologische Analyse*. St. Ottilien: EOS-Verlag, 1989.

- Neidiger, Bernhard. *Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel*. Berlin: Duncker & Humblot, 1981.
- Nyborg, Ebbe. "Kirke og Sogn i højmiddelalderens by." In *Middelalderbyen*, edited by Søren Bitsch Christensen, 113–165. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag, 2001.
- Nyrup, Camillus, ed. *Danmarks Gilde- og Lavskraaer fra Middelalderen*. Kjøbenhavn: Universitetsboghandler E. C. Gad, 1899–1900.
- Osten-Sacken, Paul von der. "Der Hansehandel mit Pleskau bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts." In *Beiträge zur russischen Geschichte. Theodor Schiemann zum 60. Geburtstag dargebracht*, edited by Otto Hötzsch, 27–82. Berlin: [s.n.], 1907.
- Paravicini, Werner. "Schuld und Sühne. Der Hansenmord zu Sluis in Flandern anno 1436." In *Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel*, edited by Hans-Peter Baum, 401–451. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2006.
- Reitemeier, Arnd. "Die Pfarrgemeinde im Spätmittelalter." *Vorträge und Forschungen des Konstanzer Arbeitskreises 77* (2013): 341–375.
- Rørdam, Holger. *Kjøbenhavns Kirker og Klostre i Middelalderen*. Kjøbenhavn: [s.n.], 1859–1863.
- Rosenwein, Barbara H. and Lester K. Little. "Social meaning in the monastic and mendicant spiritualities." *Past and Present* 63/2 (1974): 4–32.
- Röbner, Renée. *Hansische Memoria in Flandern. Alltagsleben und Totengedenken der Osterlinge in Brügge und Antwerpen (13. bis 16. Jahrhundert)*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2001.
- Ruland, Ludwig. *Die Geschichte der kirchlichen Leichenfeier*. Regensburg: G. J. Manz, 1901.
- Schäfer, Dietrich. *Das Buch des lübeckischen Vogts auf Schonen*. Lübeck: Hansischer Geschichtsverein, 1927.
- Scharlemann, Imke. "Bettelorden und Stadt – Ansiedlung, Aufgaben und Ansehen." In *Die Macht der Städte. Von der Antike bis zur Gegenwart*, edited by Michael Gehler, 299–314. Hildesheim: Olms, 2011.
- Schlüter, Wolfgang. *Die Nowgoroder Schra in sieben Fassungen vom XII. bis XVII. Jahrhundert*. Dorpat: Mattiesen, 1911.
- Schütz, Johannes. *Hüter der Wirklichkeit. Der Dominikanerorden in der mittelalterlichen Gesellschaft Skandinaviens*. Göttingen: V&R Unipress, 2014.
- Southern, Richard W. *Western society and the Church in the Middle Ages*. London: Penguin, 1972.
- Stieda, Wilhelm. "Lübeck, Rostock und Landscrona." *Hansische Geschichtsblätter* (1889): 211–218.
- Tanner, Normann P., ed. *Decrees of the Ecumenical Councils*. London: Sheed & Ward, Washington: Georgetown University Press, 1990.
- Weeke, Christian. *Libri memoriales capituli Lundensis*. København: Klein, 1884–1889.
- Weibull, Lauritz, ed. *Diplomatarium Diocesis Lundensis*, vol. 5. Lund: [s.n.], 1921.